

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 89.

Landsberg a. W., Sonnabend den 29. Juli 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

26. Juli 1876.

† Sehr zögernd hat die türkische Armee die Offensive begonnen. Indessen, trotz der wie gewöhnlich verkündeten Sieges-Nachrichten, scheint, wenn man schärfer zusieht, irgend ein Erfolg noch keineswegs erzielt zu sein, während andererseits auch die Serben eines solchen sich nicht rühmen können. Daß der General Tschernajeff auf Beschluß seines Generalstabes die bisher von ihm eingenommene, unzweifelhaft sehr ausgelegte Position verlassen hat, können wir als eines besonderen Verlustes für die Sache der Serben nicht auffassen, diese Concentration der serbischen Streitkräfte ist durchaus geeignet, die Operationen der türkischen Heeresmacht auf das Empfindlichste zu paralytisiren. Wahrscheinlich werden wir nun allerdings in der nächsten Zeit ernstere Ereignisse zu erwarten haben, und es lohnt daher nicht mehr oder weniger, wohlfeile Kombinationen über die bevorstehende Kriegsführung zu machen. Der Telegraph muß ja unter allen Umständen eine Wochenschau weit überholen. Dagegen hat sich, trotz der ersten Ablehnungen besonders der österreichischen Presse, das Urtheil über die Art und Weise, in welcher gerade die Türkei Krieg führen, festgestellt. Es wird nicht mehr geleugnet, daß in der unerhörtesten Weise Barbareien begangen werden, an deren Möglichkeit in unserem Jahrhundert viel gerühmter Aufklärung man nicht mehr glauben sollte. Die Sache hat auch ihre hohe politische Bedeutung schon insofern, als Rußland, wie sich das vorhersehen ließ, von diesen nun nicht mehr bestrittenen Gräueln Veranlassung nahm, auf ein Einschreiten der christlichen Mächte im Interesse der Humanität zu dringen, während besonders England, welches immer noch die Miene annimmt, als glaube es nicht recht an die Gräueln, in diesen Betreibungen Rußlands nichts Anderes sehen will, als die Fortsetzung seiner, wie man in England meint, lediglich auf die Zerstörung des türkischen Reiches gerichteten Politik. Eine Entscheidung kann indessen auch auf diesem, dem diplomatischen Gebiete nicht lange mehr ausstehen, da der jetzige Zustand geradezu unhaltbar ist. Natürlich wird unter solchen Umständen mit besonderer Aufmerksamkeit die Haltung des deutschen Reiches beobachtet, weiß man doch recht gut, daß es gerade in dieser Frage die ausschlaggebende Macht ist. Freilich muß anerkannt werden, daß die Stellung der deutschen Regierung ungemein schwierig ist und die höchsten Ansprüche an die politische Geschicklichkeit der Leiter unserer Politik stellt. Um so mehr haben wir ein Recht der Befriedigung darüber, daß diese Leitung den bewährtesten Händen anvertraut

bleibe. Eben so natürlich ist es, daß, so lange die Möglichkeit eines europäischen Konfliktes vorliegt, mag sie auch noch so entfernt sein, das gesammte Interesse durch die orientalische Verwicklung in Anspruch genommen wird.

Was Rußland anbetrifft, so kann Niemand leugnen, daß das russische Volk nichts sehnlicher wünscht, als einen Krieg zur Befreiung der slavischen Landsleute. Nur der Kaiser Alexander selbst ist es offenbar, dessen Friedensliebe über jeden Zweifel erhaben, dessen Friedensliebe über jeden Zweifel erhaben, bisher noch die Aufregung, welche das russische Volk ohne Ausnahme ergriffen hat, in Schranken zu halten wußte. Wir dürfen wünschen, aber auch erwarten, daß ihm das auch ferner gelingen werde.

Die innere Politik in dem großen Kaiserreiche ruht inzwischen natürlich gänzlich.

Was Oesterreich anbetrifft, so befindet es sich in der gleichen Lage. Alles concentrirt sich auch dort auf den Orient, und alle Bedürfnisse und Fragen der inneren Politik treten dagegen vollständig zurück.

Für Italien müssen wir ebenfalls konstatiren, daß zweifellos die auswärtige Politik fast wie in den anderen Ländern einen ungeheuren Einfluß auf die öffentliche Meinung ausübt, wenn auch nicht in dem Grade, wie wir es bei Oesterreich und Rußland festzustellen hatten. Das Ministerium De Pretis begegnet zur Zeit übrigens einer sehr erheblichen Opposition im Senat, in welchem sich die Spitzen der alt-reactionären Partei finden, welche offenbar danach lüsten, sich dieselben Vorbeeren zu erwerben, die dem preussischen Herrenhause eine so eigenthümliche Berühmtheit verliehen haben.

In Spanien stellt es sich mehr und mehr heraus, daß dort von irgend einem verfassungsmäßigen Regiment noch gar nicht die Rede ist. In einigen Paragraphen der neuen Verfassung selbst ist freilich der Versuch gemacht worden, eine Art constitutionellen Regiments zu errichten. Indessen befinden sich dieselben lediglich auf dem Papier, wo sie auch wohl noch längere Zeit als leere Buchstaben verweilen dürfen.

In England beschäftigt man sich, und das ist für dieses Land und zwar im besten Sinne charakteristisch, neben der auswärtigen Politik wesentlich nur mit der öffentlichen Gesundheitspflege. Auch die diesjährige Parlaments-Session geht nicht vorüber, ohne neue Gesundheits-Gesetze zu bringen oder alte wenigstens zu reformiren, sowie getrennte zu consolidiren.

In Deutschland und in Preußen herrscht vollkommene politische Stille, und selbst die Wahlbewegung will nicht in Fluß kommen. Die einzig interessantere

Thatsache ist, daß die mit so großen Ansprüchen auftretende neu-conservative Partei ihr Glas so kaum noch verbergen kann. Der Abjage-Brief, besonders den ihr die Regierung gegeben hat, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Wir müssen nun abwarten, ob die Neu-Conservativen trotz alledem bei den Wahlen den unnatürlichen Muth haben werden, sich als Regierungs-Partei zu proclamiren. — Im Uebrigen ruht auch bei uns jede Politik. Der Kaiser und sein Kanzler genießen der wohlverdienten Ruhe und dürfen sich ja auch der Hoffnung hingeben, daß dieselbe trotz der dunklen Wolken am Horizonte sobald noch nicht gestört werden wird.

Tages-Rundschau.

Berlin, 26. Juli. Wie die „Prov.-Corresp.“ mittheilt, hat der General v. d. Tann Sr. Majestät dem Kaiser ein Schreiben Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern mit einer Einladung zur Theilnahme Sr. Majestät an den bevorstehenden Festspielen in Bayreuth überbracht.

Nach dem Abschluß der Reichs-Telegraphen-Kasse für den Monat Juni d. J. hat die Einnahme an Telegraphengebühren 1,083,550 Mark betragen, gegen 933,195 Mark im Juni vorigen Jahres. Es ergibt sich sonach für den Juni 1876 ein Mehr von 150,355 Mark. Für das erste Halbjahr 1876 hat der Ertrag an Telegraphengebühren sich auf 5,641,399 Mark belaufen, gegen 5,207,795 Mark im ersten Halbjahr 1875; mithin mehr 433,604 Mark.

Die Belastung eines Grundstückes mit einer unfindbaren Hypothek, unter dem Vorbehalt, daß bei einer Veräußerung des verpfändeten Grundstückes die Hypothek gekündigt werden kann, räumt nach einem Erkenntniß des Reichs-Ober-Handelsgerichts I. Senats, vom 13. Juni d. J., dem Hypotheken-Inhaber nur für eine angemessene kurze Zeit nach Kenntnißnahme der Veräußerung ein Kündigungsrecht ein. Läßt dieser dagegen einen längeren Zeitraum verstreichen und acceptirt er inzwischen vom neuen Besitzer des Grundstückes die fällig gewordenen Zinsen, so hat damit der Hypotheken-Inhaber für den freitragenden Veräußerungsfall auf sein Kündigungsrecht verzichtet.

Der Entwurf des Kommunalsteuer-Gesetzes hat, wie offiziös mitgetheilt wird, in den vom Staats-Ministerium genehmigten Grundlagen die vorläufige Zustimmung des Königs erhalten und wird nunmehr nach der bereits allseitig vorbereiteten Ausarbeitung

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie Nachrichten bekommen, Major?“ fragte Ersterer, seine eigenen Briefe gleichgültig betrachtend.

„Ja, der Befehl zum Aufbruch ist bereits in den Händen des Adjutanten.“

„Also wirklich, wir gehen. Wohin aber und wann?“ lauteten die hastigen Fragen des schönen Kapitäns.

„Wir brechen Donnerstag auf — unsere Bestimmung ist Portsmouth!“ war die ruhige Antwort.

„Und von da weiter nach Spanien.“

„Ganz gewiß.“

„Wie unglücklich für uns.“

„Das könnten Sie wohl sagen, hätte man uns übergangen,“ entgegnete ernst der kommandirende Offizier.

„Sie und jener Knabe mögen so denken, allein, bei meinem Leben! ich habe jetzt nicht Lust mit dem Fußvolk, wie man es bei uns nennt, durch die Welt zu laufen.“

„Weshalb aber haben Sie bei demselben Dienst genommen.“

„Ganz einfach, weil ich auch keine besondere

Lust hatte, zwölf Jahre im Osten zu rösten und zu braten. Was wohl hätte sonst mich verleiten können, die leichten Dragoner zu verlassen. Aber ich muß versuchen, dies zu ändern. Die Zeit drängt, gestatten Sie mir nach London zu fahren, ich will doch sehen, ob ich mir nicht einen Dienst bei den Husaren verschaffen kann.“

„Das ist doch unmöglich, Ihr Ernst, Philipps. Sie wollen wirklich ein Detachement verlassen, das nach der Halbinsel beordert ist. Was wird die Welt dazu sagen. Bedenken Sie sich doch noch einmal, ehe Sie einen Schritt thun, der Ihre Ehre als Soldat nur compromittiren muß.“

Der hübsche Offizier hörte mit sichtlichem Ungebuld die Vorstellungen seines älteren Kameraden; seine Züge verriethen den Kampf, der in seinem Innern vorging — dieser jedoch war nur kurz — und heftig rief er aus: „Nein, nein, es ist ganz unmöglich. Ich würde England in diesem Augenblick nicht verlassen, und stände für mich dabei ein Marschallstab auf dem Spiel. Gestatten Sie mir nur zu gehen, O'Connor. Ich werde morgen Abend zurück sein.“

Durch eine steife Verbeugung ertheilte der ältere Offizier seine Zustimmung, wandte sich darauf der Thür zu und erbrach das Siegel eines anderen Briefes, den er zu lesen begann, indeß mit gleichgültiger Miene Kapitan Philipps sich ein Paar Handschuhe ausuchte. Plötzlich aber

verließ O'Connor, ohne auch nur wie sonst ein freundliches Wort für die Tochter des Dorfsträmers zu haben, den Laden, denn der Brief hatte ihm eine Mittheilung gebracht, bei der sein Auge flammte, seine Stirn sich mit hoher Röthe bedeckte, und er hastig einem einsamen, menschenleeren Wege zueilte.

„Ah,“ sagte die hübsche Modeshändlerin, „ich fürchte Major O'Connor hat schlimme Nachrichten erhalten, denn der Brief hatte einen schwarzen Trauerrand.“

„Möglich,“ entgegnete verächtlich Kapitan Philipps, „jene Irländer sind stets mit einem solchen Schwarm von Verwandten gesegnet, daß die Todesanzeige möglicherweise einen Vetter zehnten Grades betrifft. Ist Miß Howard diesen Morgen nach London gefahren?“

„Nein, sie ist hier und vermuthet wohl kaum, daß sie sobald schon ihre Verehrer, den Major und Sie verlieren soll.“

„Major O'Connor scheint wirklich großes Interesse für sie zu empfinden. Glauben Sie nicht auch, Miß Burnett?“

„Ja, gewiß,“ entgegnete diese mit schelmischem Lachen, „doch giebt es auch noch andere Leute, die, wie ich sicher weiß, sie auch nicht mit gleichgültigen Augen betrachten.“

„Das Mädchen ist so übel eben nicht, besonders für eine Landschöne. Aber kommen Sie,

zunächst den Provinzial-Behörden zur gutachtlichen Aeußerung zugehen. Wie sich von selbst versteht, hat sich das Gesetz die gerechte Vertheilung der Kommunal-Abgaben auf die interessirten Klassen, sowie die Verhütung der Doppelbesteuerung, d. h. der Besteuerung desselben Objectes für Stadt und Gemeinde, hauptsächlich zur Aufgabe gestellt. Die Kommunal-Abgaben sollen vorzugsweise das unbewegliche Vermögen treffen, nur gewisse Steuern, wie z. B. die Abgaben für die Schule, für Kranken- und Irrenhäuser, sowie für Wohltätigkeits-Anstalten werden gleichmäßig auch auf das bewegliche Vermögen vertheilt. Man hat hierbei zwischen dem englischen System, welches in der Specialisirung der Kommunal-Abgaben je nach dem Zwecke derselben für unsere Verhältnisse viel zu weit geht, und andererseits der Verwischung aller Unterschiede der Abgabengründe, wodurch bewegliches und unbewegliches Vermögen in ungerechtem Verhältnisse belastet wird, die richtige Mitte einzuhalten versucht. Neben der Berücksichtigung des Verhältnisses von Immobilien-Eigenthum und mobilem Vermögen hat auch der Gegensatz zwischen Stadt und Land nicht unbeachtet bleiben können, doch wird erst ein Einblick in die Vorlage nöthig sein, um zu sehen, ob die Forderungen der liberalen Partei darin erfüllt sind, und ob namentlich den Gegensätzen zwischen Stadt und Land keine allzuweiten Konzessionen gemacht sind.

— **Obertribunalsentscheidungen.** Nach § 283 des Strafgesetzbuches wird ein Kaufmann, der seine Zahlungen einstellt, wegen einfachen Banerutts mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft, wenn er 1. durch Aufwand, Spiel oder Differenzhandel u. übermäßige Summen verbraucht hat oder schuldig geworden ist, 2. Handelsbücher zu führen unterlassen hat u., oder 3. es unterlassen hat, die Vermögensbilanz in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit zu ziehen. Diese Handlungen stellen nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals nur verschiedene Merkmale des mit Strafe bedrohten Vergehens dar und bilden mithin nur eine Strafthat, welche nur mit der im § 283 a. a. D. angedrohten normalen Strafe des einfachen Banerutts geahndet werden kann. — Ein Schuldner, welcher dem Gläubiger eine von ihm ausgestellte Quittung über die Schuld wegnimmt, ohne die Schuld vollständig abgetragen zu haben, begeht einen Diebstahl.

— Die jetzt aufgetauchten Nachrichten von einer geplanten Aenderung des Zeitungs-Vertriebs durch die Reichs-Post sind nach der „R. Z.“ nur eine Wiederholung älterer Nachrichten, wobei erinnert wird, daß vor bald vier Jahren ähnliche Gerüchte im Umlauf waren, ohne sich indeß verwirklicht zu haben. Da aus dem Zeitungs-Vertriebe noch immer ansehnliche Ueberschüsse erzielt werden, so liege kein Anlaß zur Aufhebung der bestehenden Einrichtung, sondern höchstens zur Revision der Provisions-Sätze vor. Eine Aenderung der bestehenden Zustände könnte übrigens nur im Wege der Reichs-Gesetzgebung herbeigeführt werden, da das Post-Gesetz den Vertrieb der politischen Zeitungen und Zeitschriften ausdrücklich als Post-Monopol hingestellt hat.

— Die Aufhebung der mit dem 1. August 1874 eingetretenen provisorischen Erhöhung der Eisenbahn-Güter-Tarife bis zu 20 pSt. ist Seitens des Reichs-Eisenbahn-Amtes in seiner Denkschrift über den Bericht der Enquete-Kommission seiner Zeit in Anregung gebracht worden. Der an den Bundesrath gerichtete Antrag will, daß die theilhaftigen Bundes-Regierungen ersucht werden, die Steigerung der Fracht-Tarife rückgängig zu machen, so weit das mit der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen verträglich sei. Die vom Reichs-Eisenbahn-Amte angestellten statistischen Erhebungen haben, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, den Beweis geliefert, daß die Steigerung der Betriebs-Ausgaben der Eisenbahnen, welche damals als der durchschlagende Grund für Zulassung der Tarif-Erhöhung anerkannt wurde, schon im abgelaufenen Jahre erheblich nachgelassen hat. Namentlich sind die Preise für das rollende Material, sowie für Schienen, Schwellen und Kohlen erheblich gewichen, nämlich zwischen 16 und 30 pSt. Weniger merklich ist die Reduktion der Ar-

beitslöhne, die für Bahnhofs-, Strecken- und Werkstatt-Arbeiter nicht einmal 2 pSt. beträgt. Immerhin ist die Verringerung der Betriebs-Ausgaben eine sehr beträchtliche, und die Geschäftsberichte der Eisenbahnen für das abgelaufene Jahr heben den günstigen Einfluß dieses Rückganges auf die Verwaltungs-Resultate hervor. In dem Berichte der Direktion der Rheinischen Eisenbahn wird gleichfalls auf die Nothwendigkeit einer baldigen Beseitigung der Tarif-Erhöhung gedrungen und hervorgehoben, wie sehr darunter namentlich die metallurgische Industrie gelitten, indem der Export des deutschen Roheisens, selbst deutscher Eisen-Fabrikate und deutscher Kohlen in der Entwicklung gehemmt worden sei. Aus eigener Initiative und im eigenen Interesse haben die Eisenbahnen allerdings schon seit längerer Zeit bei Versendungen von Kohlen und Eisen nach den Seestädten und dem Auslande von Erhebung des Zuschlages meist wieder Abstand genommen. Die Direktion der Rheinischen Eisenbahn mißt der Tarif-Erhöhung aber auch eine wesentliche Mitschuld an der in den Tarifen der deutschen Eisenbahnen eingetretenen Verwirrung bei, da durch jene ein plötzlicher Bruch aller direkten Verkehre mit den Bahnen, die sich weigerten, den 20prozentigen Zuschlag generell einzuführen, hervorgerufen worden. Im Interesse der heimischen Industrie erwartet die „Nat.-Ztg.“, daß die vom Reichs-Eisenbahn-Amte beantragte Aufhebung des 20prozentigen Fracht-Zuschlages in nicht ferner Zeit zur Durchführung gelangen werde.

Kissingen, 26. Juli. Fürst Bismarck nebst Familie ist heute Mittag 12 Uhr 35 Minuten, begleitet von den Hochrufen des Publikums, mit dem Meininger Zuge von hier abgereist.

Karlsruhe, 24. Juli. In dem den so erheblichen Hochwasserständen dieses Jahres betreffenden Vortrag der Ober-Direktion des Wasser- und Straßenbaues an das Handels-Ministerium wird darauf hingewiesen, daß die Erscheinung der Zunahme der Hochgewässer fast an allen Strömen Europas wahrgenommen worden und daß die Ursachen zunächst in dem Zurückdrängen der Waldungen und dem Hinaufrücken der Feld- und Wiesen-Kultur gegen die Quellgebiete der Flüsse, sowie in den Korrekturen der Seitengewässer zu suchen seien.

München, 25. Juli. Die Abgeordnetenkammer beriet den Gesetz-Entwurf, betreffend den Kredit für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres und genehmigte die einzelnen Positionen ohne besondere Debatten, meist nach den Ausschuß-Anträgen. Nur bei der Position für die Verbesserung der Kasernierungs-Verhältnisse der Mannschaften wurde das Postulat der Regierung im Betrage von 390,000 M., statt des nur 100,000 M. vorschlagenden Ausschuß-Antrages angenommen. Die Gesamt-Summe der Bewilligungen beträgt 12,190,072 M., während die Regierung einen Betrag von 15,257,800 M. vorgeschlagen hatte. Im Laufe der Debatte gab der Kriegsminister die Erklärung, daß die Kommission der Sachverständigen nach vollzogener Prüfung der erhobenen Anstände das aptirte Werder-Gewehr als vollständig kriegsbrauchbar erklärt habe.

— Die Kammer der Reichsräthe hat die Verathung des Budgets schon heute Mittags beendet. Die hohe Kammer hat den von der anderen Kammer abgelehnten, Postulaten für den „obersten Schulrath“ und für die fünfte Klasse der Lateinschule beigegeben, so daß dieselben nun noch einmal in der Abgeordnetenkammer zur Verathung zu gelangen haben.

— 26. Juli. Die Abgeordnetenkammer hat mit der bekannten Majorität, den abweichenden Beschlüssen der Reichsrathskammer gegenüber, ihre früheren ablehnenden Beschlüsse in Betreff der Postulate für ein Justizgebäude, für den obersten Schulrath, für eine fünfte lateinische Klasse bei den Gymnasien, für das Schullehrer-Seminar in Regensburg, sowie in Betreff der Pragmatisirung der Zehnerungszulagen von 210 M. für die Staatsbeamten wiederholt.

Pest, 24. Juli. Telegramme des Pester Lloyd lassen keinen Zweifel mehr an der Rückwärts-Concentration der serbischen Armee. Ein heute in Belgrad aus-

gegebenes Bulletin motivirt das Aufgeben der bisherigen Positionen bei Vabina Glava und Al Palanka mit strategischen Combinationen des Central-Generalstabes. Im Zusammenhang damit steht die Reise Tchernajeffs nach Supovac, Javor und Zajcar; wo Tchernajeff jetzt Stellung genommen, ist aus dem Bulletin nicht ersichtlich.

— 25. Juli. Pesti Naplo nimmt mit Befriedigung davon Akt, daß die ungarische Regierung auf das entschiedenste erklärt habe, sie könne der Annerion Bosniens nicht zustimmen. In Berlin möge man, sagt Naplo, daraus folgern, daß eine diesbezügliche Aktion nur nach einer ungarischen Ministerkrise ins Werk gesetzt werden könne. Uebrigens hält Naplo die Situation für sehr ernst, besonders seitdem der Czar den neuen türkischen Botschafter mit Vorwürfen empfangen habe. Der letzteren Anschauung giebt auch Kemzeti Hirlap entschieden Ausdruck. Diesem Blatte wird aus Konstantinopel berichtet, daß die Pforte sich durch nichts abhalten lassen will, bis Belgrad vorzudringen, um sich wenigstens für einige Jahrzehnte Ruhe zu schaffen. Sie hofft, die Demüthigung Serbiens werde der Tod der Ultras sein. Die Türkei wird unbeugsam sein und entweder unsere Feinde vernichten oder bis zum letzten Blutstropfen kämpfen und dann Europa verlassen, äußerte nach dem Hirlap ein hoher türkischer Staatsmann. Von konstant auf's neue den Einfluß Rußlands auf den ganzen Krieg. Serbien, Rumänien und Griechenland werden fortwährend durch Rußland angeeifert, welches den Selbstmord oder den natürlichen Tod der Türkei anstrebe.

Versailles, 25. Juli. Nach Verlesung eines Berichts Seitens des Senators Krantz, welcher ausführt, daß die für das Jahr 1878 beabsichtigte Weltausstellung nicht weiter verzögert werden dürfe, wurde der Gesetz-entwurf bezüglich dieser Ausstellung vom Senat einstimmig angenommen.

— Der ehemalige Gouverneur von Salonichi ist, wie die „Agence Havas“ erfährt, nunmehr zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

— Die Niederlage der Montenegriner bei Nevesinje wird von Jara aus bestätigt. Wie dieselbe Depesche meldet, wurde Fürst Nikitta in höchst eigener Person von Muthfar Pascha geschlagen. Einer Meldung aus Metkovich zufolge geriethen die Montenegriner zwischen zwei Feuer. Das Treffen fand nämlich an der Bisina, einem kleinen Bache, nächst der Mündung des Engpases von Blagaj in die Ebene von Mostar, statt. Die Montenegriner scheinen das Debouché des Defils von Blagaj besetzt gehalten zu haben und von Muthfar Pascha, der von dem nur 1 1/2 Meilen entfernten Mostar kam, hier angegriffen, geschlagen und zum Rückzuge gezwungen worden zu sein. Auf ihrem Rückzuge durch den Engpaß von Blagaj nach der Hochebene von Nevesinje mußten die Montenegriner an dem gleichnamigen Städtchen und der Citabelle vorüber. Diesen Moment scheint die türkische Besatzung wahrgenommen zu haben, um den Montenegriner in den Rücken zu fallen. War die Niederlage Nikitta's wirklich so entscheidend, als die Telegramme vermuthen lassen, so dürfte er wohl gezwungen sein, die Herzegowina zu räumen und sich nach den Bergen seiner Heimath zurückzuziehen.

— Schon als Midhat Pascha sein Konstitutions-Projekt noch unter der Feder hatte, wurden die hauptsächlichsten Punkte desselben öffentlich diskutiert. In festerer Form wird der Inhalt dem Pester Lloyd aus Konstantinopel mitgetheilt. Danach sind die wichtigsten Punkte folgende: 1. Vollkommene Gleichstellung der Christen mit den Mahomedanern. 2. Zulassung der Exsternen zu allen Aemtern; die Möglichkeit für sie, alle Grade zu erlangen, selbst den Grad eines Großveziers. 3. Aufhebung desjenigen Theiles des Religions-Gesetzes (Choriat), welches die Zeugenschaft eines Christen zu Gunsten der Zeugenschaft eines Muselmans zurückweist. 4. Bildung einer Repräsentativ-Kammer, bestehend aus Bekennern jedes Glaubens nach dem Verhältnisse, das die verschiedenen Gemeinden im Kaiserthume repräsentiren; die Deputirten werden ernannt durch die Mitglieder des Rathes der Alten, wie sie in jeder Stadt und jedem Dorfe bestehen; jedes Vilajet ernennt vier

Tom; Sie müssen während meiner Abwesenheit einige kleine Dienstplichten übernehmen, denn mir ist die Zeit jetzt knapp zugemessen. Adieu, mein schönes Kind. Auf Wiedersehen, aber nur bis morgen!“ und den Arm seines jungen Kameraden nehmend, verließ er ebenfalls mit diesem das Haus, und begab sich nach dem „Waldborn“, nachdem er vorher noch Postpferde nach der Hauptstadt bestellt hatte.

2.

Edward O'Connor war fast von der Wiege an verwaist; sein Vater, als er noch ein kleines Kind gewesen, im Kriege gefallen, und seine Mutter hatte den Tod ihres Gatten nur um ein Jahr überlebt. Ohne Schutz und Mittel allein in der Welt dastehend, wäre der Knabe gänzlich verlassen gewesen, hätte sich seiner nicht eine unverheirathete Tante angenommen, die ihn mit der größten Sorgfalt gepflegt, und unter deren Leitung er zu einem kräftigen Knaben heranwuchs, dessen Erziehung ebenso sorgfältig beobachtet war. Dem Andenken seines tapferen Vaters zu Ehren erhielt er, fünfzehn Jahre alt, ein Offizierspatent. Von der Zeit an war ihm das Glück günstig, und nach einer Reihe von Jahren lehrte er als Major in sein Vaterland zurück.

Da seine Verwandten ihn stets vernachlässigt, hatte er auch nur mit Derjenigen Briefe gewech-

selt, die sich seiner als hilfloses Kind angenommen, und da bei seiner Heimkehr nach England bereits das Grab die von ihm so geliebte und verehrte Tante deckte, so betrachtete er sich als ganz allein stehend auf der Welt.

Wie groß war also sein Erstaunen, als der erwähnte Brief ihm die Kunde brachte, daß nach verschiedenen vorhergegangenen Sterbefällen sechs kurze Monate alle Diejenigen der Familie hinweggerafft, die hindernd zwischen ihm und einem großen Vermögen gestanden, welches ihm jährlich zwieitausend Pfund Renten einbrachte.

Kehten wir nach dieser kurzen Erklärung zu unserer Erzählung zurück. O'Connor verließ mit raschen Schritten das Dorf und betrat einen der vielen einsamen Wege, die in den naheliegenden Wald führten. Es war ein schöner, heiterer Frühlingabend, und die feierliche Stille wurde nur durch das Zwitschern der Vögel und das entfernte Lärmen der Schaf- und Kuhherden unterbrochen. Dies ringsum herrschende Schweigen und die Waldeinsamkeit lud zum Nachdenken ein, und unter ernstem Sinnen gerieth Major O'Connor immer weiter in das Gehölz hinein, bis das lebhafteste Bellen eines Hundes ihn aus seinen Träumen weckte, und eine leichte Rauchsäule, die er vor sich aufsteigen sah, ihm andeutete, daß er sich in der Nähe menschlicher Wesen befand. Es wahrte auch nicht lange, so vernahm er Stimmen, das

Bellen des Hundes ward lauter, und mit starkem Arm ein dichtes Gebüsch theilend, trat er plötzlich aus dem Dickicht hervor, in eine ansehnliche Waldlichtung, auf der zu seiner Ueberraschung eine Gruppe Zigeuner beschäftigt war, ihr Abendbrod zu bereiten.

Diese Wanderer, die hier ihr Lager aufgeschlagen, hätten weit und breit kaum einen lieblicheren Fleck Erde dazu finden können. Ganz von einem Walddickicht umschlossen, gewährten ihnen die hohen uralten ferner liegenden Bäume Schutz und Verborgenheit, und nur ein Zufall oder genaue Nachforschung konnte das Zigeunerbivoual verrathen. Dies bestand aus einer Reihe von Wagen und roh gezimmerten Zelten, vor welchen jetzt lustig die Feuer brannten, über denen die brodelnden und dampfenden Kessel hingen.

Die Bande selbst mochte aus vierzig Personen jeden Alters bestehen, von denen die Ältesten in ihren Zelten saßen, während sämmtliche Kinder auf dem mittleren freien Raum spielten, und die Uebrigen auf verschiedene Weise beschäftigt waren. Die größeren und kleineren Pferde dieser Zigeuner grasten behaglich in ihrer Nähe und ein großer starker Hund, derselbe, den der Major hatte bellen hören, näherte sich jetzt ihm drohend, als wollte er sich der Annäherung eines Fremden energisch widersetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Deputirte, Konstantinopel sechszeht. 5. Ein Civil-Coder wird ausgearbeitet werden, soweit als möglich nach dem Vorbilde des Code Napoleon. Ferner soll ein neues Straf- und ein neues Handelsgesetz geschaffen werden. 6. Die Minister sind der Kammer verantwortlich, und die Verwaltungs-Verantwortlichkeit muß praktisch ausgeführt werden." Möglich, daß der Staatsrath, welchem das Projekt noch zur entgeltlichen Begutachtung vorgelegt wird, an Diefem und Jenem zu mädeln haben wird; denn Jahrhunderte lang eingewurzelte Vorurtheile lassen sich nicht sofort ausrotten, aber der geschilderte große Reform-Conseil hat von der Festigkeit der Minister genügendes Zeugniß abgelegt, und der Umstand, daß der geradezu maßgebende Einfluß des Scheik-ul-Islam eine

Beschränkung der absoluten Machtstellung des Padiſchah mit den Vorschriften des Korans für vollständig vereinbar hält, würde aller bigotten Opposition den Boden unter den Füßen wegziehen. — In Belgrad ist die Bestürzung über die neuesten Nachrichten eben so groß, als allgemein. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß große Veränderungen bei der Armee bevorstehen. Durch die Unfähigkeit einzelner Korps-Kommandanten ist der Operationsplan Tschernajeffs vollständig über den Haufen geworfen worden. Weder Alimpcis noch Zsch sind ihrer Aufgabe gewachsen gewesen. Darin liegt der Grund der achtzehntägigen Unbeweglichkeit Tschernajeffs, die mit einer Rückzugsbewegung endigte. Nunmehr muß auch Alim-

pics über die Drina zurückgehen. Zsch steht ohnehin auf ferbischem Gebiete. Unter diesen Umständen hat es vielleicht etwas für sich, wenn der Pester Lloyd meldet, England habe dem Fürsten Milan die Erwägung nahe gelegt, bei noch schwankender Entscheidung jetzt noch der Pforte die Hand zur Versöhnung zu bieten. Es fragt sich nur, ob die Pforte zu dieser Handreichungs-Zeremonie augenblicklich noch gelautet ist. Wird doch aus Konstantinopel berichtet, daß die Pforte sich durch nichts abhalten lassen will, bis Belgrad vorzubringen, um sich wenigstens für einige Jahrzehnte Ruhe zu schaffen.

Bekanntmachung.

In der Prozeßsache des Fuhrherrn de Kave zu Berlin wider den Steinhändler Gustav Koch zu Gufow, zuletzt zu Dahmsdorf, wird ein dem Verklagten gehöriger Bestand von 170 Mark 87 Pf. im Depositorium des hiesigen Gerichts verwahrt. Der Verklagte, Steinhändler Gustav Koch, wird hiermit aufgefordert, binnen 3 Monaten seinen Aufenthaltsort dergestalt zu den Akten anzuzeigen, daß ihm die Summe zugesellt werden kann, widrigenfalls der Deposital-Bestand in Gemäßheit des Anh. § 391 zu § 171a Abth. I. 51 zur allgemeinen Justiz-Offizialen-Wittwen-Kasse abgeführt werden wird.

Seelow, den 14. Juli 1876.

Königl. Kreis = Gerichts-Deputation.

Statt jeder besonderen Meldung!

Heute wurden wir durch die Geburt einer Tochter erfreut.

Landsberg a. W., den 27. Juli 1876.

Wilm, Rector, und Frau, Lydia, geb. Werther.

Dem Schneider-Gehülfen Herrn **E. Heim** ein donnerndes Lebehoch! daß die ganze Angerstraße wackelt.

C. M.

Geschäfts = Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend, sowie meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine **Schuhwaaren = Fabrik (nebst Lager)**

für Herren, Damen und Kinder von Berlin nach hier verlegt habe, und erlaube die geehrten Herrschaften um ein geneigtes Wohlwollen.

Zu gleicher Zeit empfehle ich einen großen Posten

zurückgekehrter lederner Kinderstiefel

zu ganz

billigen Preisen.

Robert Glaab, Schuhmacher aus Berlin, **Richtstrasse 33,** im ehemaligen **Weyrich'schen** Hause.

Geschäfts = Gröfßung.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hieselbst als

Nagelschmiedemeister No. 12. Louisestraße No. 12 niedergelassen habe.

Alle in meinem Fache vorkommenden Arbeiten werden gut und billigt ausgeführt. Um zahlreiche Aufträge bittet

Ergebenst

R. Jaeger.

Frischen Sirichjaft empfiehlt **Hermann Pick.**

Kalt ausgelassener Honig ist wieder zu haben bei

J. Becker, Bergstraße 20a.

Zwei bis drei Knaben oder Mädchen finden jetzt oder zum 1. October d. J. sehr gute Pension. Näheres in der Exped. d. Bl.

Wintergarten.

Bevor wir einen Rückblick auf die gehaltenen Vorstellungen halten, was fortan jeden Sonnabend geschehen soll, gehen wir auf eine Besprechung der Arrangements ein. Zunächst müssen wir sagen, daß die Herstellung des Theaters in allen Beziehungen zweckentsprechend geschehen, zumal wir in Erfahrung gebracht, daß auch eine Erhöhung der Bühne für später in Aussicht genommen. Die Ausstattung des Gartens ist prächtig, die Dekoration durch bunte Flammen in geschmackvollster Weise arrangiert, und läßt das elektrische Licht einen wirklich magischen Effect. Wir freuen uns, in unserer Stadt jetzt ein Sommer-Lokal zu haben, wie es ähnlich eine gleiche Provinzialstadt wohl kaum aufzuweisen hat. Wir kehren nun zum Theater selbst zurück, und freuen uns, berichten zu können, daß wir es hier mit recht tüchtigen Kräften zu thun haben. Ist auch manches Fach bisher nicht gut besetzt gewesen, so ist diesem Uebelstande für jetzt durch das Eintreffen neuer bewährter Mitglieder gesteuert. Gegen wir den Maßstab nicht zu hoch, wohl aber gerecht an, so müssen wir aussprechen, daß das ganze Ensemble unsere Erwartungen nicht getäuscht, ja, daß wir im Allgemeinen streng befriedigt sind.

Von den bisherigen Vorstellungen können wir als wohlgelungen: „Doktor Robin“ und „Singvögeln“ am Montag, „Hans und Hanne“ am Dienstag, sowie „Dir wie mir“ am Donnerstag verzeichnen. Die Leistungen des Direktors Bergmann in „Doktor Robin“, sowie der Frau Bergmann: Graf waren vollendete, ebenso konnte uns Hr. Dehler in „Singvögeln“ und „Hans und Hanne“ recht erwärmen.

Herr Jocky als „Friedel“ war recht gut, nur läßt sein Organ einen störenden Eindruck aus. Herrn Lindemuth müssen wir dagegen eine stärkere Sprache anempfehlen, da er oft dem Publikum unverständlich geblieben.

Die Mittwochs-Vorstellung: „Das war ich“, ließ uns völlig kalt, und können wir nur in Anbetracht der sonst guten Leistungen hierüber schweigend hinweggehen.

Das heute stattfindende Gartenfest bildet einen würdigen Abschluß dieser Woche, und wünschen wir dem thätigen Bestreben unserer Direktion reichen Erfolg. Z.

Stepp = Decken habe wieder erhalten.

S. Fränkel.

Action-Theater-Restaurant.

Heute Sonnabend den 29. Juli

Enten = Braten. **Julius Schmisch.**

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab wird auf meiner Regelbahn

sehr gute Schlackwürst ausgeschoben, wozu ergebenst einladet

H. Griese,

Güßtriner Straße 34.

Gleichzeitig empfehle ein hochfeines Seidel Lager-Bier.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 29. Juli

Grosses

Militär-Concert, ausgeführt vom Musik-Corps des hiesigen Füsilier-Bataillons, unter Leitung ihres Stabskapellmeisters Herrn Firkow.

Anfang 8 Uhr. Entree nach Belieben. Hierzu ladet ergebenst ein

Gustav Dehmel.

Liberaler Verein.

Donnerstag den 3. August d. J., **Vormittags 11 Uhr,**

im Saale des

Gesellschafts-Hauses **General-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

- 1) Rechnungslegung und Bericht über die Thätigkeit des Vereins für das zweite Vereinsjahr.
- 2) Neuwahl des Vorstandes.

Landsberg a. W., den 27. Juli 1876.

Der Vorstand.

G. Helne.

Action-Theater.

Heute Sonnabend den 29. Juli **Grosses**

Garten-Fest

mit Blumen = Verloosung und **Concert,**

ausgeführt von der zurückgekehrten Theater-Kapelle unter Direction des Herrn Kapellmeisters Fritz Richter.

Extra = Brillant = Feuerwerk und **Illumination des Gartens.**

Eintrittspreis 50 Pf., wofür Jeder ein Loos zur Blumen-Verloosung erhält. Kinder 25 Pf. Als Haupt-Gewinn ein eleganter, vollständig decorirter **Blumentisch**; zweiter Gewinn: **zwei Blumenvasen**; dritter Gewinn: **ein Blumenkorb.** Die übrigen Gewinne bestehen in guten Topfgewächsen.

Die Verloosung findet nach 9 Uhr statt.

Julius Schmisch.

Wintergarten.

Neu erbantes Sommer-Theater.

Sonntag den 30. Juli 1876.

Die Reise auf gemein- **schaftliche Kosten.**

Posse mit Gesang in 5 Akten von Angely.

Sodann:

Die Nacht am Rhein.

Dramatisches Gedicht in 1 Akt von D. Elsner.

Musik von Rosner.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Montag den 31. Juli 1876.

Mathilde.

Schauspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

Dienstag den 1. August 1876.

Ein delikater Auftrag.

Lustspiel in 1 Akt.

Ein bengalischer Tiger.

Lustspiel in 1 Akt.

List und Phlegma.

Bauerville in 1 Akt.

Von 9 Uhr ab **Schnitt-**

Billets à 30 Pf. an der **Abend-Kasse.**

Die Direction.

Schumacher's Halle.

Morgen Sonntag den 30. Juli, von

7 1/2 Uhr an

Grosses

Abend-Concert.

Entree 10 Pf.

Freitag.

Action = Theater.

Sonntag den 30. Juli 1876

CONCERT, ausgeführt von der Theater-Kapelle, unter Direction des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter.

Anfang 4 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Entree 25 Pf.

Programme an der Kasse. Sonntagsbillets haben Gültigkeit und sind solche 6 Stück für 1 Mark an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Sopfenbruch.

Morgen Sonntag den 30. Juli, von Nach-

mittag 3 1/2 Uhr an,

Grosses Concert.

Entree 10 Pf.

Freitag.

Bekanntmachung.

Zum 1. October d. J. beabsichtigen wir die Anstellung eines Stadtgärtners mit 840 Mark Jahresgehalt.

Befähigte, besonders in der Obst- und Wildbaumzucht erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene Gärtner werden aufgefordert, sich baldigst schriftlich unter Einreichung ihrer Zeugnisse zu melden.

Militair-Anwärter werden bevorzugt. Die näheren Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, oder gegen Schreibgebühr zu beziehen.

Landsberg a. W., den 25. Juli 1876.
Der Magistrat

Bekanntmachung.

Die am
Sonntag den 29. d. Mts.
anberaumte Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird hiermit aufgehoben.

Landsberg a. W., den 27. Juli 1876.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
G. Heine.

Auction.

Am
Montag den 31. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,



soll vor dem königlichen Kreisgerichtsgebäude hier selbst ein Pferd (brauner Wallach mit Stern) öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 28. Juli 1876.
Meyer,
gerichtl. Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Am
Dienstag den 1. August cr.,
10 Uhr Vormittags,



soll in Landsberg a. W. auf dem Paradeplatze ein zum Gendarmen-Dienst nicht mehr brauchbares Pferd öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.
Königliches Kommando des
Landsberger Offizier-Distrikts der
3. Gendarmen-Brigade.

Ein Buch, welches **60 Auf-**
lagen erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „Dr. Kirby's Naturheilmethode“ ist bereits die 60. Auflage erschienen.

Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Veräume es daher Niemand, sich dies vorzügliche populär-medizinische, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franko zur Prüfung versendet.

Im Verlags-Bureau in Altona erschien:

Des alten Schäfer
Thomas

seine 28. Prophezeiung
für die Jahre 1877 und 1878.

10 Pfennige.
Der alte Schäfer Thomas verkündet uns über die Kriegsfurie in der Türkei u. s. w. Zu haben bei

Folger & Klein.

Zwei pachtfrei gewordene

Grundstücke,

jedes von über 80 Morgen Acker und Wiesen, mit neuen Gebäuden, bin ich Willens, mit der vollen Erlöse zu verkaufen.

Albrecht,

Güstriner Straße 35.

Zur Feier von Familienfesten in 13

Auflage:
J. Schellhorn, 120 außerlesene
Geburtstags-, Namens-
tags-, Hochzeits- und
Abchieds- Gedichte,
28 Stammbuch-Verse,
29 Toaste u. 30 Räthsel.

Preis 1 Mark 50 Pf.

NB. Diese Sammlung enthält 120 der besten Gelegenheits-Gedichte, Toaste u. s. w. Vorräthig in Landsberg a. W. bei
Folger & Klein.

Besten

Mauer = Gyps,
Stettiner

Portland-Cement,
Chamottsteine

und

Chamottmörtel
empfiehlt

Julius Friedrich.

Feine Pommerische

Guts = Butter,
das Pfund 130 Pfennige, empfiehlt

Hermann Jacoby,
Dammstraße 68.

Feinsten Düffeldorfer

Tafel = Senf,

(durchaus haltbar), versenden in Fässchen von Netto 8 Pfd. durch ganz Deutschland franco per Post, gegen Nachnahme von 3 Mark, die Dampf-Senffabrik von
Gebr. Obiger
in Essen (Rheinpreußen.)

Chocoladen

der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in **Cöln,**

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor
Rud. Baethke und bei **Friedr. Hammel** und in Vietz bei **J. G. Prinz.**

Eine Partie Feldsteine,

alte Mauersteine großen Formats und Mauersteinstücke zum Fundamentiren hat zu verkaufen

S. Axhausen, Maurermeister,
Mühlenstraße No. 3.

Für

Bäcker und Fleischer!

In einem größeren Dorfe im Netzebrucher, größtentheils von Handwerkern (ohne Bäcker und Fleischer) bewohnt, 1 Meile von Driesen, Mittelpunkt von 6 andern 1/2-1 Meile davon entfernten Dörfern, ebenfalls ohne Bäcker und Fleischer, wird letzteren Gelegenheit geboten, ein selbstständiges Eigenthum zu erwerben.

Nähere Auskunft unter **N. A.** postlagernd **Tamsel.**

Mit dem heutigen Tage
habe ich mich
in Schwerin a. W.

als

praktischer Arzt
niedergelassen.

Schwerin a. W., den 24. Juli 1876.

Dr. Krause.



Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Wieland 2. August. Cimbria 16. August. Pommerania 30. August.
Frisia 9. August. Gellert 23. August. Suevia 6. September.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Kajüte Mk 500, 2. Kajüte Mk 300,
Zwischendeck Mk 120.

Für die Weltausstellung in Philadelphia wird Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben. Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in **HAMBURG.**

(Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)

wie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80

Feine Visiten-

und Geschäftskarten,

Verlobungsbriefe, Hochzeits-Einladungen, Rechnungen, sowie jede Drucksache liefert äußerst billig

Max Manthey's

Druckerei,

Wollstraße No. 22, Ecke der Woll- und Charlottenstraße.

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schritten, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert
Walter Mewes.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß sich meine Wohnung jetzt

Louisenstraße No. 9
befindet.

Ich empfehle mich zur Lieferung von
Näh - Maschinen

der bewährtesten Systeme, welche ich stets auf Lager habe.

A. Dierend.

Küdersdorfer Steinfalk,
täglich frisch aus dem Ofen.

Kalkwerk Julius Friedrich.

R. F. Daubitz'scher
Magenbitter*),

fabricirt vom Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin,
Neuenburgerstr. 28.

Halle a. S.,

Geehrter Herr Daubitz!

Ihren berühmten Magenbitter habe ich seit einer Reihe von Jahren mit dem allerbesten Erfolg gegen mein Hämorrhoidal-leiden gebraucht, so daß von einem Krankheitszustand nicht die Rede sein kann. Ich ersuche Sie daher u. s. w. (folgt Bestellung).
Präher, Amtmann.

*) Zu haben bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und **E. Handtke** in Vietz.

Eine gangbare

Bäckerei

ist Krankheits halber sofort zu verkaufen.

Näheres bei

S. Wagner, Bäckermeister

in Friedeberg N. = M.

Pumpen, Knochen u.

kaufst zu den höchsten Preisen

A. Zimmer,

Wollstraße 7.

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7

empfohlen:
Bergmann's Salicyl - Seife,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut - Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorräthig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.



Mein

Bonny = Fuhrwerk

empfehle ich den geehrten Herrschaften zur gefälligen Benützung.

Carl Lange,

Kuhburgerstraße.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Friedebergerstraße 15,
zwei Treppen.

Frau Arnold.

Zur bevorstehenden Saison in
Nieler Sprott = Büd-
lingen u.

1078/7 sucht noch einige Abnehmer und erbittet Dferten rechtzeitig
Gust. Ebers, Niel.

Glas = Photographien =
Kunst = Ausstellung,

Gesellschafts = Haus,
Zimmer No. 5.

Sonntag, Montag zum letzten Mal.
Achtungsvoll

Heinrich Zeinke.

Café Bellevue,
Bollwerk 4.

Auftreten der Tyroler
Sänger = Gesellschaft
Vielweib

und der 3 Soubretten Fr. **Elise Hess,**
Fr. **Treibel,** Kostüm - Soubrette, und
Fr. **Helene Williams.**

Gleichzeitig empfehle meine
berühmte Küche

und mein hochelegantes
dekorirtes Lokal.

Für gute Getränke ist bestens gesorgt.
F. Saarich.

Kreis = Lehrerverband.

Versammlung Sonntag den 5. August,
Nachmittags 3 Uhr, in Dühringshof.

Vortrag über: Gibt es eine gemeinsame grundlegende Bildung und welche Unterrichtsgegenstände wären zu dieser notwendig. Antrag auf einen Vertrag des Provinzial - Lehrervereins mit der Vereinerungs-Gesellschaft Victoria zu Berlin.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Loose zur Verlosung bei der Darmstädter Industrie-Ausstellung à 1 Mark sind noch in Empfang zu nehmen bei Hrn. Uhrmacher **Engelien.**

Produkten = Berichte

vom 26. Juli.

Berlin. Weizen 180-215 Mk Roggen 135-176 Mk Gerste 149-180 Mk Hafer 160-198 Mk Erbsen 193-225 Mk Rübsöl 650 Mk Leinöl - Mk Spiritus - Mk

Stettin. Weizen 190,00 Mk Roggen 140,00 Mk Rübsöl 62,75 Mk Spiritus 45,50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Linnig

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Die Wahlbewegung beginnt nun auch in unserem Kreise. Im Insuperat-Heil unserer heutigen No. befindet sich die Antwort, welche der Vorstand des liberalen Vereins im Namen der Partei für nöthig gefunden hat, dem in voriger No. veröffentlichten „Ausruf“ der 54 Antwortgeber, Grundbesitzer, Oberförster, Prediger und Lehrer entgegenzustellen. Wir verzichten demgemäß an dieser Stelle heute des Näheren auf jenen „Ausruf“ einzugehen, umso mehr als dieses Programm der neu zu gründenden sogenannten „Deutsch-Konservativen“ Partei schon in No. 85 und 86 unseres Hauptblattes gebührend gewürdigt wurde.

—r. Am Mittwoch sind im Hopfenbruch und im Theatergarten Heuschrecken angetroffen worden; indessen scheinen das nur vereinzelte Exemplare gewesen zu sein. Jedenfalls sei Jedermann daran gemahnt, vom etwaigen zahlreichen Aufstehen des Insekts sofort an geeigneter Stelle Anzeige zu machen.

—r. Der für 3 Wochen (vom 27. d. M. ab) beurlaubte Landrath Jacobus wird während dieser Zeit — so meldet das „Kreisblatt“ — durch den Kreis-Deputirten Regierungs-Rath von Kalkreuth — Hohenwalde vertreten werden. Derselbe soll Dienstags und Sonnabends im Kreishause zu sprechen sein.

—e. Das für heute im Aktien-Theater angekündigte Gartenfest wird diesmal als Variante eine Blumen-Verloofung bringen, die aber nicht, wie das sonst schon oft geschehen, sich damit beschäftigen soll, die so-

nannten Eadenhüter aus den Gärtnereien beseitigen zu helfen, sondern nur wirklich hübsche Topfgewächse den Besuchern zu offeriren. Die drei Hauptgewinne werden 1 complet besetzter, eleganter Blumentisch, 2 elegante Blumenvasen und 1 gefüllter Blumenkorb, die andern Gewinne sämmtlich gute Topfpflanzen bieten. Die Richter'sche Kapelle wird mit einem hübschen Programm ihre Wiederkehr feiern, und ein diesmal hervorragendes gutes Feuerwerk, wie immer, den Beschluß des Abends machen. — Wir wünschen, daß trockenes und warmes Wetter Herrn Sehmisch zur Seite stehen möge.

—r. Die Urheber der in den letzten Wochen im Exerzierschuppen und an ca. 50 Bäumen und Bäumchen der Heinersdorfer und Fernemühlen-Strasse verübten Rohheiten sind leider noch immer nicht entdeckt. Möchten die Anwohner jener Gegend wie aller Anlagen doch — soweit es in ihren Kräften steht — ein wachames Auge haben!

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— In dem Bezirke der Städte-Feuer-Sozietät der Kur- und Neumark hatten im ersten Semester d. J. 82 Brandschäden statt, wodurch 3 Wohnhäuser, 19 Hofgebäude, 12 Scheunen, 2 Mühlengebäude total eingestürzt, 1 Rathhaus, 1 Schulgebäude, 64 Wohnhäuser, 57 Hofgebäude, 10 Scheunen, 2 Mühlengebäude und 10 Fabrikgebäude partiell beschädigt wurden. Außerdem schlug der Blitz 13mal ein. Der dadurch entstan-

dene Schaden beziffert sich einschließlich der Nebenkosten auf 169,541 Mark; da aber aus dem früheren Beitragsauschreiben noch ein Kassenbestand von 178,242 Mark vorhanden ist, brauchen für das erste Semester keine Feuerkassenbeiträge geleistet werden. — Die Land-Feuer-Sozietät der Kurmark Brandenburg und der Niederlausitz hatte dagegen im ersten Semester an Brandentschädigungsgeldern und Nebenkosten die Summe von 563,505 Mark aufzubringen, so daß nach Abzug des vorhandenen Guthabens und der Beiträge der Mobilien-Versicherten noch 445,565 Mark aufzubringen sind, zu welchem Zwecke für die I. Klasse 16 Pfg., für die II. Klasse 32 Pfg., für die III. Klasse 80 Pfg., für die IV. Klasse 0,60 Mark für je 300 Mark Versicherung ausgeschrieben sind, was eine Summe von 524,792 Mark ergibt. — Das Total der Versicherungssumme beziffert sich auf 428,828,850 Mark. (Post.)

Kinstenwalde, 19. Juli. Gekien wurden in dem hiesigen Stadtpark die Mauerarbeiten zu dem schon längst projectirten Denkmal für die auf dem Felde der Ehre gebliebenen Söhne unserer Stadt begonnen und soll die Einweihung desselben am 2. September erfolgen. (Cottb. Anz.)

Friedeberg, 26. Juli. Der frankfurter Ober-Post-Direktor erläßt im heutigen „Fr. Bl.“ folgende Bekanntmachung. Vom 1. August 1876 ab werden die Personen-Posten zwischen Friedeberg N.-M. Stadt und Bahnhof aufgehoben, und wird dagegen das auf dieser Strecke fahrende Privatpersonen-Fuhrwerk zur Postbeförderung benutzt werden. Dasselbe wird

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 30. Juli 1876.

Wem Zeit und Verhältnisse das Ueberschreiten der Grenzen seiner engeren Heimath, der Mark, nicht gestatten, der aber dennoch für einige Tage in jetziger Zeit einmal andere Luft athmen und sich im Anblick anderer Gegenden zerstreuen will, dem bleibt kein lohnenderer Ausflug anzurathen, als an die lachenden Ufer der grünen Havel zu gehen. Hier, inmitten der Erz-Streuand-Wäldse des heiligen römischen Reichs, hat die Natur auf ein halbes Duzend Quadratmeilen aus ihrem Füllhorn landschaftliche Schönheiten ausgestreut, die, durch hohen künstlerischen Sinn und fürstliche Munificenz in ein großartiges System gebracht, auf den Fremden den tiefsten Eindruck zu machen geeignet sind. — Potsdam mit seinen königlichen Gärten und prinzlichen Parks ist deshalb schon seit einem halben Jahrhundert der Wallfahrtsort für die Bewohner der Residenz und Provinz geworden, und übt, unter dem Einflusse der leichteren Verkehrsverhältnisse unserer Tage, diesen Zauber ungeschwächt auf Hunderttausende aus, die dort im Schatten herrlicher Eichen und Linden die erquickende Lust einsaugen und zu den Gebilden edelster Kunst mit jener natürlichen Ehrfurcht ausblicken, die uns den Blüthen künstlerischer Vollendung gegenüber unwillkürlich ergreift. — Und welche Schätze jeder Richtung sind dort aufgehäuft? — Wenn die einfachen Räume in Sanssouci als solche allerdings uns nicht imponiren können, sondern allein durch den historischen Duft anziehen, der um den langjährigen Wohnsitz und um den Sterbesessel des philosophischen Königs weht, — wenn uns das Marmor-Palais am heiligen See noch heute etwas unfreundlich daran erinnert, daß dort vor kaum drei Menschenaltern sich die Episoden Ingenheim, Dönhof und Ritzenow abspielten, daß dort Wöllner und Bischofswerder durch ihren Illuminaten-Humburg den phantastischen Sinn Friedrich Wilhelm des Zweiten vollständig umnachteten, — wenn derartige historische Reminiscenzen uns verhindern, den vorhandenen Cabinetsstücken unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, — so treten wir mit um so größerem Staunen in die Räume des neuen Palais. — Zur Ausführung dieses monumentalen Prachtbaues legte der unsterbliche Hohenzoller bekanntlich 7 Millionen Thaler an, und das zu einer Zeit, wo nach der Meinung Europas das kleine Preußen durch den 7jährigen Krieg ruiniert sein mußte, eine Annahme, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hatte, und die Friedrich der Große dadurch entkräftete, daß er, der sonst so sparsame nüchterne Spartaner, hier kolossale todte Werthe aufeinander häufte und damit seine finanzielle Solvenz unzweifelhaft darthat. Die bekannte Allegorie der drei Grazien auf dem Dachstuhl des Palais, welche eine Krone tragen, wird auch bis heute von potsdämlichen Fremdenführern unverblümt dahin interpretirt, daß diese drei Damen die persönlichen Feindinnen des

großen Königs, — Elisabeth, Maria Theresia und die Marquise v. Pompadour, — bedeuten, die Friedrich hier auch bildlich gezwungen habe, die Wucht und Bedeutung der preussischen Königskrone anzuerkennen. — Und warum auch nicht? — Haben nicht fast alle Hohenzollern, vom großen Kurfürsten bis zum Marquis de Brandenburg, und von diesem bis zu Kaiser Wilhelm, Europa mit dem Schwerte in der Hand beweisen müssen, daß sie auch da sind und nicht übersehen sein wollen? — Wir sind dieser Meinung und treten deshalb mit frommem patriotischem Schauer in die einfachen Gemächer unseres großen Kaisers auf Babelsberg; wir kommen in Versuchung, das einfache schwarzweiße Plaid seines niedrigen Lagers darauf zu prüfen, ob es ein gemischtes Gewebe oder reine Welle ist, — wir betasten die abgelebten Lederüberzüge der Sessel und des lehnenlosen Sophas, auf denen des Kaisers Paladine so manches Mal gefessen und große Dinge berathen haben, — und fuchteln mit dem einfachen, dunkeln Hafelstock, der Lieblingsstüge Wilhelm's, in der Luft umher, um zu versuchen, ob nicht auch auf unsern Wink eine halbe Million kriegerischer deutscher Männer zur Wehr greifen und den Erbfeind zu Paaren treiben, wie sie es 1870 gethan. Und diese herrlichen Durchsichten aus den Zimmern des Schlosses auf die Havel zu unsern Füßen und auf die Villen und Höhen am anderen Ufer derselben! Wir erinnern uns dabei, daß wir vor 32 Jahren einem kleinen herrlichen Eilande in der Havel dort drüben unsern ersten Besuch machten, — die Erinnerungen sind verblaßt, bis auf die beiden am Ufer beim Fährhause liegenden Wallfischrippen und das kleine bescheidene Schloßchen, — und beschließen, von der Brücke bei Glienicke ab den Dampfer zu benutzen, um die — Pfaueninsel wiederzusehen. — Aus dem prunklosen Wohnzimmer des großen Sohnes in die unendlich bescheidene Eremitage der unvergessenen Mutter! — Wir passiren Moorlake und steigen am Blockhause von Nikolskoe aus dem Dampfer auf die Fähre, die uns in 3 Minuten ans Ziel bringt. — Wir steigen aus und beginnen sofort unsere Wanderung, zunächst durch die schattigen Alleen des Parks dem Schloßchen zu, denn schon mit diesem Namen thut man dem fast ganz aus Holz gebauten und mit grauer Delfarbe gestrichenen einfachen Landhause viel Ehre an. — Gruppen von gepudten Menschen begegnen uns zwar auf Schritt und Tritt, und so manche Trägerin schwerer seidener Roben regt unser ganzes Mitleid auf, denn des Kastellans Thermometer zeigt 27 Grad im Schatten, — aber überall ist Ruhe, und nur das Flüstern einiger Neugierigen unterbricht die fast peinliche Stille. — Man hat das Gefühl, als wäre man auf heiligem Boden und durchwandert lautlos die kleinen und schlichten Räume, in denen ein edles Königspaar, dem Geräusche der Welt abgewendet, einst selige Stunden mit einander verlebte, bis politische Verwickelungen und schließlich der unerbittliche Freund Hahn der

königlichen Idylle ein Ende machten. — Vor 66 Jahren schloß sich die Gruft über der unvergessenen Königin Louise, aber noch heute wallfahrten die Nachkommen der damaligen Geschlechter zu ihrer Wohnung wie zu ihrem Grabe mit derselben wehmuthsvollen Theilnahme, die jedes große Unglück verdient. — Und in diesen schlichten Räumen war sie die Gattin Friedrich Wilhelm's, die Mutter seiner Kinder, hier legte sie das königliche Diadem ab, das nie eine schönere Stirn als die ihrige geschmückt hat, und war eine schlichte deutsche Hausfrau trotz aller Einwendungen von Madame la Etiquette, Gräfin v. Voß, der sie vielfache Herzbeklemmungen verursachte, wie in den Memoiren der alten Excellenz zu lesen; hier rührte sie die schwarzen Tasten des alten wurmstichigen Spinetts und studirte die Meisterwerke Mozarts und Beethovens, hier stückte sie in Perlen und Wolle jene Arbeiten, die die Wand zieren, hier trug die schönste Frau der damaligen Welt diesen häßlichsten aller Strohhüte, den der Führer soeben in unsere Hände legt. — Uns beschleicht Wehmuth, daß das Alles schon so lange vorbei ist, und daß diese Königin dazu bestimmt war, nur den Niedergang ihres Landes zu sehen, ohne die Morgenröthe der Auferstehung aus tiefer Knechtschaft zu erleben. — Wir besteigen noch den Thurm und erquicken uns an der herrlichen Aussicht, und wollten dann unsere Schritte der alten Orangerie zuwenden, als an der Ostseite des Schlosses uns eine Marmorstatuette in die Augen fiel, die Niemand anders darstellte, als die berühmte französische Tragödin, Mademoiselle Rachel; am Piedestal steht der Name der Künstlerin und als Datum der 13. Juli 1852. Die Statuette selbst ist kaum 2 Fuß hoch und zeigt die Rachel im griechischen Gewande mit Diadem und Kranz, der rechte Arm hängt ungezwungen und edel herab, die linke Hand hält das Gewand über der Brust zusammen; der Gesichtsausdruck ist wunderbar und läßt vermuthen, daß der Künstler die Tragödin als Iphigenie in dem gleichnamigen Racine'schen Stücke nachgebildet hat, in welcher Rolle dieselbe am 13. Juli 1852 an der Stelle, wo jetzt das kleine Denkmal steht, vor Kaiser Nikolaus und Friedrich Wilhelm IV. aufgetreten war; der Nasenteppich diente ihr als Podium, die herrlichen Baumgruppen als Hintergrund und Seitencoulisse, und ihr vollendetes Spiel als die — einzige Reklame; der entzückte Nikolaus küßte der Künstlerin mit vollendeter Galanterie die Hand, und der König setzte der 1858 Gestorbenen dies Denkmal an derselben Stelle, wo sie einen beneidenswerthen Erfolg vor einem Parterre von Kaisern und Königen errungen hatte. — Königin Louise und Rachel Felix — welche Kontraste!

„Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“

Ein Blick noch in die Orangerie, einen letzten von der Fähre aus auf das stille Heim einer todtten Königin, und dann auf der spiegelblanken Havel zurück in das wirre Geräusch des sonntäglichen Lebens!

Vormittags 2mal, Nachmittag 1mal und Abends 1mal zum Anschluß an die betreffende Züge hin und zurück den Verkehr vermitteln.

Sorau, 27. Juli. Die unglückselige Gewohnheit, geladene Schusswaffen an leicht zugänglichen Orten aufzubewahren, nicht minder aber auch das leichtfertige Umgehen mit Gewehren, ohne sich vorher zu vergewissern, ob solche geladen, hat am vergangenen Sonntag wiederum ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefordert und unsagbares Weh in eine Familie getragen. Wir erfahren über den traurigen Vorfall Folgendes: „Der Schulaufsichts-Präparand Theodor Apelt gedachte mit seinem Freunde, dem Seminaristen Schuppe, welcher die Ferien bei seiner in Benau befindlichen Mutter verlebte, am Sonntag Nachmittag von Benau aus seinen Eltern in Gladisgroppe einen Besuch abzustatten. Sie hielten Einkehr im Hause der verw. Weinwandfabrikant Apelt in Benau. Der Sohn derselben war in seinem Zimmer und spielte Clavier, ein anderer junger Mann die Violine. Schuppe ergreift, nicht wissend, daß es geladen, ein am Schranke stehendes Gewehr, bedroht scherzweise den Theodor Apelt mit Erschießen; — man ruft ihm zu, es zu unterlassen, doch zu spät, — der Schuß geht los, trifft den Freund in's Herz und der einzige Sohn betagter Eltern, des Lehrers Apelt'schen Ehepaares in Gladisgroppe, hauchte sei jugendliches Leben binnen wenigen Sekunden aus.“

(Sorauer Wochenblatt.)

Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 24. Juli. Gestern Nachmittag bot unsere Stadt den Anblick eines ganz außergewöhnlichen Treibens. Trotz der jetzigen Erntezeit rollte Wagen an Wagen zum Thore hinaus nach Gorzów, wo zum Besten des rofittener Waisenhauses eine Verlosung veranstaltet wurde. In dem Seidenraupenhaus, das jetzt seinem ursprünglichen Zwecke nicht mehr dient, wurde die Verlosung vorgenommen und auf dem Rasenplätze davor, der von Maulbeer- und Kastanienbäumen beschattet ist, entwickelte sich das bunte Treiben einer wohl auf 1000 Köpfe zu veranschlagenden Volksmenge. Einige Herren und Damen aus Birnbaum ließen ihre Weissen im gemischten Chor erschallen. Es wurden etwa 1400 Lose zu 50 Pf. verkauft, und 250 bis 300 Gewinne, sämtlich Geschenke, eingelegt, so daß die Verlosung allein einen Reingewinn von 700 M. abgeworfen hat. Der Reinertrag des Buffets kann wohl auch auf 200 M. veranschlagt werden, es fließen der Waisenhauskasse somit etwa 900 M. zu, gewiß ein anerkanntes Resultat des Unternehmens.

Kähme, 23. Juli. Auch in unserer Nähe haben sich dieser Tage Heuschrecken eingefunden. Eine Fläche von beinahe 250 Morgen des Vorwerks Wilosławo, zu Kl. Münche gehörend, wurde von diesen

Thieren heimgejagt. Die Art der Vertilgung derselben, wie sie anderwärts angewendet wurde, hat sich hier nicht bewährt, indem die Heuschrecken, obgleich die Jagd des Morgens um 2 Uhr bei starkem Thau begonnen wurde, dennoch über die gezogenen Gräben hinwegsprangen oder hinwegflogen. Die dreihundert zur Vertilgung der Heuschrecken bestimmten Personen wurden mit Schaufeln versehen, mit welchen sie die Thiere durch flachen Aufschlag tödteten. Die aufstieghenden Heuschrecken wurden mit Birkenruthen niedergebrosen und getödtet. Auf diese Weise gelang es, fast alle Heuschrecken zu vernichten.

Schwerin a. W., 25. Juli. Vor einigen Tagen schlug der Blitz in Schweinert-Haule und beim Eigentümer Schleusener in eine Mühle, welche ganz nahe an den Wirtschaftsgeländen stand und tödtete 7 Schafe, ohne daß er jedoch weiter zündete. — Am 23. d. entstand in dem fürstlich hohenzollernschen Walde in nächster Nähe des Dorfes Schweinert, 1 Meile von hier Feuer und wurden 23 Morgen zwanzigjährigen Bestands in 3/4 Stunden ein Raub der Flammen. Ein Glück war es, daß der Brand am Sonntag Nachmittag entstand, wo die Leute nicht mit der Ernte zu thun hatten, so konnten aus jeder Familie 3 bis 4 Personen nicht nur aus Schweinert, sondern auch aus den benachbarten Ortschaften zur Löschung desselben herbeieilen und ein Weiterumfassen verhindern. — Am vergangenen Sonnabend früh verstarb hier ganz plötzlich der praktische Arzt Dr. Holtz hoff im Alter von 53 Jahren. Sein Leichenbegängniß fand am 24. d. unter sehr zahlreicher Theilnahme aller Stände statt. (Pos. Ztg.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Nagen, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutarmut, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Veilsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die

aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Burzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dods, Dr. Ure, Gräfin Castle Stuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.

Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Napel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflage, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Köller, R. K. Militärverwalter, Großwarden, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brusttadel und Nervengerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolates 12 Tassen Mk. 1,80 Pf., 24 Tassen Mk. 3,50 Pf., 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. f. w.

Revalescière Biscuits 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Genossenschafts-Register.

In unser Genossenschafts-Register ist bei No. 1

Landsberger Creditverein (eingetragene Genossenschaft)

unterm heutigen Tage eingetragen: daß an Stelle des verstorbenen Rentanten, Haupt-Agent Louis Mirring hier der durch Beschluß des Verwaltungsraths der Genossenschaft vom 19. Juli cr. erwählte Kaufmann Carl Ferdinand Schiller hier selbst als stellvertretender Rentant und Vorstandsmitglied getreten ist.

Landsberg a. W., den 26. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Ferien-Abtheilung.

Herren-Sonnen-Schirme,

das Stück 25 Sgr., empfiehlt in großer Auswahl das neue Schirm-Geschäft von

Franz Jammrath,

Louisenstraße 9.

Ein blühender Oleander steht z. Verkauf Dammstr. 9b.

ZANDER'S Restauration,

20. Wollstraße 20.

Heute zum Abendessen

Entenbraten,

ein ff. Seidel Bier, gute Weine. Damen-Bedienung. Es laßt ergebnis ein

W. Zander.

Schützenhaus.

Am künftigen Mittwoch den 2. August ist mein Lokal und Garten an eine geschlossene Gesellschaft vergeben, und wird nur mit Einladungskarten versehenen Personen der Zutritt gestattet.

Julius Lehmann.

Elfenbein-Billard-Bälle,

65 Meter groß 18 1/2 Zhr.

Billard = Duques,

4 Stück 1 Zhr. 17 1/2 Sgr., sowie sämtliche Billard Utensilien empfiehlt zu billigen Preisen

Franz Jammrath,

Louisenstraße 9.

Eine Häckselmaschine

wünscht zu kaufen

S. Pick.



Eine starke schwere Kuh mit Kalb steht zum Verkauf.

E. Schieberlein,

Reichenerstraße 19.

Den Verkauf meiner Rosen-Kartoffeln habe ich dem Herrn Teske, Markt- und Brückenstraßen-Ecke, übergeben.

Louis Hanff.

Für meine Dampfzahnradmühle suche ich einen zuverlässigen

Maschinisten.

R. Glaesmer.

Tabak = Arbeiter,

Mädchen und Knaben, finden Beschäftigung bei

Rübe & Bergemann.

Ein Tischlergeselle

erhält dauernde Beschäftigung bei

Gesche in Seidlitz.

Zwei Leute

zum Dreschen in Afford können sich melden

Theaterstraße No. 16.

Einige tüchtige Arbeiter erhalten noch Beschäftigung auf der Schneidemühle von

A. Stoltz & Co.

Ein junger gebildeter

Defonom,

der zum 1. October cr. seine Lehrzeit beendet, sucht eine Stelle als zweiter Beamter.

Näheres zu erfahren beim Defonom

Herrn Max Schübe

zu Schönhagen per Trebbin.

Ein junger Mann aus achtbarer Familie mit erforderlicher Schulbildung findet 1. October oder 1. November cr. in einem Cigarren-, Wein-, Engros- und Detail-Geschäft eine Stelle als Lehrling.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei

Paul Wagner, Messerschmiedemstr., Dammstraße 12b.

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten bei

S. Gallina, Bäckerstr.,

Dammstraße No. 11.

Ein junger Mann sucht einen guten Mittagstisch. — Gest. Adressen sub E. M. 24 in der Expedition dieses Blattes.

Ammen erh. 10. die feinsten Stellen.

Mon. 10. — 12 Zhr. Schriftl. zu meld. b. Fr. Meier, Berlin, Schützenstr. 35.

Eine Aufwärterin

wird sofort gesucht.

J. D. Cohn,

Mühlenplatz 4.

Eine tüchtige und erfahrene Wirthin sucht sofort eine Stellung.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Laden.

Der Laden Landsberg a. W., Markt No. 4, (neben der Hausthüre) ist sofort oder zum 1. October cr. bis 1. Juli 1877 billig zu vermieten, auch auf Wunsch zeitweise zu Ausverkaufen.

Näheres daselbst.

Ein großer eleganter Laden,

2 Stuben, Kabinet, Küche, Boden und Keller, am Markt in Benstein, ist zu Michaelis cr. billig zu vermieten. Näheres beim Gastwirth Herrn Dunkel.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen

Probstei No. 3a.

Eine Wohnung, zwei Treppen, ist Markt No. 4 sofort billig zu vermieten. Näheres daselbst.

Nichtstraße No. 17 ist ein großer Laden mit auch ohne Wohnung, sowie die Bel-Etage von 5 Stuben mit Zubehör am 1. October zu beziehen.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten

Louisenstraße No. 1.

Ein gut möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten; Gartenstraße No. 7 im Böckel'schen Hause, parterre rechts.

Paradeplatz No. 3 ist ein Zimmer möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten Wasserstraße No. 8, eine Treppe.

Eine gut möblierte Stube, mit auch ohne Kabinet, ist zu vermieten

Wasserstraße 9, eine Treppe.

Ein freundlich möbliertes Zimmer ist billig zu vermieten. Auf Wunsch kann auch Mittagstisch gegeben werden.

Von wem? zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Ein freundliches möbliertes Zimmer ist zu vermieten

Nichtstraße No. 34.

Eine kleine möblierte Stube ist mit ganzer Kost zu vermieten

Baderstraße No. 13.

Eine möblierte Wohnung ist zu vermieten

Theaterstraße No. 1.

Ein möbliertes Zimmer für einen oder zwei Herren, mit auch ohne Kost, ist in der Nähe der Bahn zu vermieten.

Das Nähere bei Herrn

Restaurateur Zahrmärker.

Zwei möblierte Stuben mit Kabinet, die eine Hoch-Parterre, die andere eine Treppe, sind sofort zu beziehen, auch mit Burfschengelaf

Friedrichstraße No. 1.

Drei Schlafstellen, mit auch ohne Kost, sind zu vermieten

Gütriner Straße 40.

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am 8. Sonntage nach Trinitatis.
Hauptkirche.
Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.
Nachmittag: Herr Diaconus Funke.
Concordien-Kirche.
Vormittag: Herr Prediger Kubale.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:
Juli, 24. Der Kaufmann J. v. Sikorski in Klönzen mit M. M. Weiland, Tochter des Ober-Post-Sekretair Weiland hier.
24. Der Schuhmacher A. H. S. Dänzer in Gralow mit M. M. C. Schüler, Tochter des Forstauffsehers F. A. Schüler das.
25. Der Kaufmann L. Weil mit M. Jacoby, Tochter des verft. Destillateurs P. Jacoby.
25. Der Restaurateur A. A. V. Schmidt mit H. M. C. Steinberg, Tochter des verft. Tuchbereiters A. W. Steinberg.

Geboren:
Juli, 20. Dem Branereibesther H. A. Hoffmann eine Tochter. 21. Dem Locomotivführer F. K. A. Kahn eine Tochter. 21. Dem Kaufmann S. Gohn eine Tochter. 22. Dem Schneidermstr. D. C. Bachhaus eine Tochter. 22. Dem Arbeiter C. J. Schmidt eine Tochter. 22. Dem Zimmermann J. G. W. Schröder ein Sohn. 23. Dem Böttchermstr. K. F. Wandrey ein Sohn. 23. Der D. Röhr eine Tochter. 23. Dem Bahnhofsarbeiter J. F. W. Moritz eine Tochter. 23. Dem Kaufmann C. P. L. Hartstock ein Sohn. 24. Dem Handschuhmachermstr. C. W. Reisch ein Sohn. 25. Dem Speisewirth J. Arendt ein Sohn. 26. Dem Zieglermstr. H. A. Sommerfeld eine Tochter. 26. Dem Schiffbauer C. F. W. Kurrah eine Tochter. 26. Dem Fabrikarbeiter H. G. Ratusche ein Sohn. 27. Dem Rektor J. F. D. Wilm eine Tochter. 27. Dem früheren Restaurateur A. Gramowski eine Tochter. 27. Dem Lithograph C. B. H. Winkelmann eine Tochter. 28. Dem Schmied A. Wischniewski ein Sohn.

Gestorben.
Juli, 21. Dem Kaufmann H. A. Runze eine Tochter. 3 M. 21. Die verwitwete Fuhrmann M. Worn, C. geb. Doharr, 83 J. 22. Der H. Klemm ein Sohn, 5 M. 22. Dem Kaufmann H. A. Runze eine Tochter. 3 M. 22. Dem Eigenthümer F. Lebus ein Sohn, 9 M. 23. Dem Arbeiter C. F. A. Thiemann ein Sohn, 5 M. 23. Dem Restaurateur C. J. Schmisch ein Sohn, 4 M. 23. Dem Arbeiter F. W. Meier ein Sohn, 1 J. 25. Die verw. Schuhmachermstr. A. F. Müller, M. geb. Krüger, 57 J. 25. Dem Schuhmachermstr. J. F. Rausch ein Sohn, 5 J. 25. Dem Schuhmachermstr. K. W. Mögelin eine Tochter, 1 J. 26. Dem Maurer K. F. K. Schulz ein Sohn, 6 M. 26. Die Frau Rentiere C. Schläter, B. M. geb. Westert, 44 J. 26. Dem Unteroffizier G. H. Knispel eine Tochter, 1 J. 26. Dem Schmied C. C. F. Klette ein Sohn, 20 J. 26. Dem Schlosser F. W. Spielberg eine Tochter, 3 J. 27. Dem Dampfseidmühlens-Besitzer F. W. Protlich ein Sohn, 18 J. 27. Dem Feilenhauermstr. F. F. Richter eine Tochter, 8 M. 28. Dem Unteroffizier G. H. Knispel eine Tochter, 1 M.

Allen denen, welche unsere gute Mutter, die Wittwe **Marie Müller**, geb. Krüger, zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Die hinterbliebenen Kinder.

Bekanntmachung.
Die Pflasterung der Probstei-Gasse von der Straße am Wall ab bis zur Probstei-Brücke, einschließlich Lieferung von 240 Kubikmeter großen runden Pflastersteinen, veranschlagt auf 3625,89 Mark, ist einem der Mindestfordernden in Submission unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen zu übertragen.
Versiegelte Anerbietungen werden bis **Dienstag den 8. August cr., Nachmittags 3 Uhr,** im rathhäuslichen Briefkasten angenommen.
Landsberg a. W., den 27. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Auf dem städtischen Bauhofe werden am **Sonnabend, den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,** alte Thüren und Fensterflügel, Holzabfälle, Spähne öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.
Landsberg a. W., den 27. Juli 1876.
Der Magistrat.

Ausverkauf.
Sämmtliche
Waaren-Bestände
des
Huth'schen Geschäfts,
Markt No. 7,
sollen zu
außerordentlich billigen Preisen

verkauft werden, worauf besonders Wiederverkäufer aufmerksam gemacht werden und treten diese Preise schon bei Entnahme von **5 Pfd. ein.**

Shirting, Chiffon, Dowlas und Leinen,

sowie
Einsätze zu Oberhemden
empfehlen zu soliden Preisen

Theodor Tobel,
am Paradeplatz.

Der Ausverkauf
des

Huth'schen Geschäfts
wird in
Cigarren, Reis und Syrup
fortgesetzt.

Eine Drechmaschine
zum Hand- und Göpel-Betrieb will billig verkaufen

G. Schulz, Schmiedemstr.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
frische Wurst
bei **Rabhow.**

Kerst's Etablissement.

Morgen Sonntag
Gesellschafts-Stunde.
Anfang 4 Uhr.

B. Ambrosius.

NB. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Einlaß-Karten gestattet.

Preussischer Hof.

Morgen Sonntag Nachmittags von 4 Uhr ab
Garten = Concert
bei freiem Entree.

Nachher
Tanzvergnügen.
Otto Fiocati.

Eulam.

Morgen Sonntag den 30. Juli

Unterhaltungs-Musik.

Abfahrt von der Kanalbrücke beim Gastwirth K o ch.

Paegelow.

Gasthof zur Heimath.

Morgen Sonntag Nachmittags 4 Uhr werden auf meiner Regelbahn

Enten und Gühner

ausgeschoben, wozu ergebenst einladet

G. Altenburg.

Berg's Garten.

Montag den 31. Juli cr.

Großes

Garten - Fest,

verbunden mit
chinesischer Illumination
nebst Feuerwerk und

Concert,
ausgeführt von der Kapelle unseres Musik-Dirigenten Hrn. Schuchardt.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.

Wintergarten.
Neu erbautes Sommertheater.
Heute Sonnabend den 29. Juli
Großes Garten - Fest.

Beleuchtung des Gartens durch elektrisches Licht, Farbenspiele und Hunderte von farbigen Lampions.

Concert und Theater-Vorstellung, lebende Bilder etc.

Eintrittspreis à Person 50 Pf.

Anfang des Concerts 6 Uhr.

Das Nähere durch die Zettel.

Billets à 50 Pf. sind bei den Kaufleuten Herren **Liepmanssohn** (am Markt), **Lindenberg** (Brückenstraße), **Wendt** (Mühlenplatz), **Emil Gaeppe** (Wasserstraße), **Raumann Pick's Sidam** (Wasserstraße) und **Steinberg** (Zechowerstraße) zu haben.

Die Direktion.

Aus dem
Huth'schen Geschäft
werden vorläufig
circa 300 Flaschen
Rothwein,
direkt bezogener Bordeaux,
sehr billig
zum
Ausverkauf
gestellt.

Maurer-Gyps, Cement,
Chamott = Steine
empfehlen

H. Pick.

Alle Arten Reparaturen

an Messern, Scheeren, Rasirmessern u. s. w., sowie

jede Schleiferei

und Einsetzen neuer Klingen werden schnell, sauber und billigt ausgeführt von

Paul Wagner,
Messerschmiedemeister, Dammstraße 12b.

Fr. schles. Butter

empfehlen

Carl Klemm.

Neue Boll-Seringe, Stück 10 Pf.,
Neue Matjes-Seringe, Stück 25 Pf.,
Frische Danziger Hlundern, Stück 25 Pf.,
Frischen geräucherten Lachs,
Marinirten Kal

empfehlen

Gustav Seine.

Jeden Donnerstag

Strohhut-Wäsche.

Oswald Weis,

alter Posthof, eine Treppe.

Jedes Quantum

weißen Käse

kauft die Käse-Fabrik von

C. F. Hahn.

Reclamationen

werden von

Fr. Paekold, Angerstr. 23a,
angefertigt.

1000 Thlr.

werden auf sichere Hypothek zu leihen gesucht.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
Zwei gute große Futterfenster hat zu verkaufen
Otto Forch.

Neue engl.
Matjes = Seringe,
vorzüglich schön,
frischen fetten

N ä u c h e r = L a c h s

empfehlen

Carl Klemm.

Wein = Birnen

sind zu haben

Probstei No. 4.

Früh = Kartoffeln

sind zu haben

im Hopfenbruch.

Spbare Frühkartoffeln sind täglich zu haben bei

Fr. Sennheiser,
Bergstraße 10.

Wir ersuchen Diejenigen, welche noch Forderungen an unsere Mutter, die Wittwe

Marie Müller, geb. Krüger, haben, sich wegen Erbregulierung binnen 14 Tagen an unsern Onkel den Schuhmachermeister **Gottlieb Müller** hieselbst, Louisenstraße 26, zu wenden.

Geschwister Müller.

Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben ein weißes Taschentuch, gez. M. I. 4., ein Portemonnaie mit Geldeinhalt, ein Beutel-Portemonnaie mit 2 kleinen Schlüsseln, mehrere Schlüssel.

Zwei weiße baumwollene Kinderstrümpfe sind am Donnerstag Nachmittags in der Wollstraße verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung

Wollstraße 54.

18 Mark Belohnung!

Am Mittwoch den 26. d. Mts. ist auf der Strecke Dölzig - Sennewitz - Mähle-Massin eine

grünleiderne Damentasche,

enthaltend nebst verschiedenen Kleinigkeiten eine goldene Damenuhr

mit schwarzer Kette und Medaillon, sowie ein Portemonnaie mit 15-18 Mark Inhalt verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, dieselbe gegen obige Belohnung in der Expedition d. Bl. gefälligst abliefern zu wollen.

3 Mark Belohnung

Demjenigen, der mit den Eigenthümer resp. Kutscher des Fuhrwerks namhaft machen kann, der am 26. Juli cr., Mittags 12 Uhr, einen Kandelaber nebst Laterne in der Dammstraße, gegenüber der Fabrik des Herrn Paucksch, total entzweigefahren hat; der Leiterwagen war mit Roggen beladen, mit zwei braunen Pferden bespannt, und der Kutscher von kleiner Figur.

A. Voss,

Dirigent der Gas-Anstalt.

Die Beleidigung wider den

F. Held

nehme ich hiermit zurück.

M. F.

An die Wähler in Stadt und Land!

In einem „Aufrufe“ (Neum. Wochenbl. No. 88) wenden sich Herr von Bassow — Liebenow, eine Anzahl Großgrundbesitzer, Amtsvorsteher, Oberförster, Prediger u. s. w. unseres Kreises an die gesammten konservativen Elemente des deutschen Reiches, um sie zur vereinten Arbeit aufzufordern.

Da die Unterzeichner sämtlich Bewohner unseres Kreises sind, so glauben wir, daß es wohl nicht in der Absicht der Entrepreneurs gelegen haben mag, sich an die ganze deutsche Nation zu wenden — welcher einige der Unterzeichner wohl nicht hinlänglich bekannt sein werden; — sondern die konservativen Elemente des Kreises Landsberg sollten gesammelt werden, um bei den in diesem Jahre bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus und Reichstage als festgeschlossene Partei marschieren zu können. Fassen wir den „Aufruf“ so auf, dann wollen wir keinen Augenblick säumen unsere Stellung zu demselben zu nehmen.

Es wird unseren Freunden nicht entgangen sein, daß die konservative Partei, welche vor 3 Jahren vorzugsweise deshalb, weil sie die Regierung in dem Kampfe gegen die römische Priesterherrschaft im Stich gelassen, bei den Wahlen im ganzen Lande die schwersten Niederlagen erlitten, sich in diesem Jahre frühzeitig rührt und hier in der Vereinigung der **Agrarier**, dort der **Wirtschaftsreformer**, da der **Unionsmeister** und endlich der **Deutschen Konservativen** Partei auftaucht.

Die Konservativen unseres Kreises Landsberg haben die vierte Form — die der Deutschen Konservativen Partei — als die praktischste erwählt; sie haben sich wörtlich das Programm der Herren von Below — Saleske, Graf Krassow, v. Kleist — Regow u. s. w. angeeignet! und wollen auf dieses Programm hin in die Wahlkampagne eintreten.

Sie erklären, „sie wollen die für unser Vaterland gewonnene Einheit auf dem Boden der Reichsverfassung in nationalem Sinne stärken und ausbauen.“ Wohl — wir begrüßen es mit Freuden, daß die Partei diesen — von der liberalen Partei von jeher als selbstverständlich angesehenen Satz — an die Spitze ihres Programmes stellt; bei dem redlichen Streben nach dieser nationalen Stärkung hoffen wir also in Zukunft von der konservativen Partei unterstützt zu werden.

Unklar aber sind uns die folgenden Sätze, welche die berechnete Eigenart der Provinzen, Stämme u. wahren wollen, und über die Weiterbildung unseres öffentlichen und privaten Rechtes handeln; in diesen Sätzen ist das Programm Phrase, — und die Herren Verfasser haben nur einen recht weiten Rahmen geschaffen, in welchen alles Mögliche eingefügt werden kann. — Ueber so allgemeine Sätze läßt sich nicht streiten; es läßt sich nur von Fall zu Fall verhandeln, welche sogenannte berechnete Eigenthümlichkeit zu schonen sei.

Anders schon sieht es mit dem Punkte 3 des Programmes aus. Die Herren Konservativen sagen: „Wir wollen in Provinz, Kreis und Gemeinde eine Selbstverwaltung, gegründet nicht auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volkes.“

„In Provinz, Kreis und Gemeinde“ — was heißt das? Wir haben im Laufe der 4 letzten Jahre eine Kreisordnung und eine Provinzialordnung bekommen; wünschen die Herren nun diese Gesetze wieder fortzuschaffen und durch — nach ihrer Ansicht bessere zu ersetzen? Wollen sie bei dieser Reform ein anderes Wahlgesetz für den Kreistag geben? Heute werden nach Kopfszahl die Kreistags-Abgeordneten zwischen Stadt und Land vertheilt — den Männern aber auf dem Lande, welche 75 Thlr. Grund- und Gebäudesteuer entrichten, wird ein bevorzugtes Wahlrecht als Großgrundbesitzer gewährt. Wollen die Herren Konservativen dies ändern und andere „natürliche Gruppen“ schaffen? Wir sind bereit sie dabei zu unterstützen, wenn sie eine gerechtere Vertheilung zwischen Rechten und Pflichten der Großgrundbesitzer einerseits und Bauern andererseits in Vorschlag bringen. Wir erinnern aber daran, daß Vertreter jener konservativen Partei bei der Berathung der Kreisordnung das Recht der alten „Rittergutsbesitzer“ wahren wollten! Solchen Tendenzen — solchem Reformwerk würden wir entgegentreten, da uns die Verhandlungen auf den Kreis- und Provinziallandtagen in der Provinz Brandenburg zur Genüge gezeigt haben, daß dieses konservative Element schon jetzt eine stärkere Vertretung hat, als ihm ihren materiellen Leistungen nach zukäme. — Wollen die Konservativen aber nicht die Kreis- und Provinzialordnung ändern, so hat der Ausdruck in ihrem Programme für jetzt eine vorwiegend praktische Bedeutung nur für die Berathung der **Landgemeindevorordnung**, welche sicherlich in den nächsten Jahren stattfinden wird.

Wir fordern unsere Freunde auf dem Lande auf, recht ernstlich zu erwägen, welche Garantien jene Männer und jene Partei bei der Schaffung einer neuen Landgemeindevorordnung ihnen geben, die bis zum Jahre 1860 für die Grundsteuerfreiheit der Ritter eintraten und jeder Ausgleichung zähe widerstrebten; die bis vor wenigen Jahren die gerechtere Vertretung der Landgemeinden im Kreistage und Provinziallandtage verhinderten, und in den 50er Jahren die rückschrittlichen Städte- und Landgemeindevorordnungen schufen.

Wir nehmen an, daß die neue Landgemeindevorordnung die Selbstständigkeit und das Recht der Bauerngemeinde schützen soll und geben unseren Freunden zur Erwägung, ob dies durch die Herren von Below, Graf Krassow, von Kleist — Regow und ihre Anhänger in ihrem Sinne geschehen wird.

Die bedeutsamste Kundgebung der Herren Konservativen liegt aber im Punkt 4 ihres Programmes. Es heißt u. A. wörtlich:

„Wir betrachten den kirchenpolitischen Streit, der als Kulturkampf vom Liberalismus zum Kampfe gegen das Christenthum ausgebeutet wird, als ein Unglück für Reich und Volk und sind bereit zu dessen Beendigung mitzuwirken. Wir erkennen einerseits dem Staate das

Recht zu, kraft seiner Souveränität, sein Verhältniß zur Kirche zu ordnen und werden die Staatsgewalt der Kurie gegenüber unterstützen. Andererseits wollen wir keinen Gewissenszwang und deshalb kein Uebergreifen der staatlichen Gesetzgebung auf das Gebiet des inneren kirchlichen Lebens. In diesem Sinne sind wir zu einer Revision der im Laufe des Kampfes erlassenen Gesetze bereit.“

Mit diesen Behauptungen treten die Herren in die Offensive. Sie werfen dem Liberalismus vor, daß er den kirchenpolitischen Streit „zum Kampfe gegen das Christenthum“ ausbeute. Es ist wohl selten eine frivolere, unbegründetere, schwere Anschuldigung in das Land geschleudert worden. Frühere Sätze des Programms bezeichneten wir als Phrasen, dieser Satz ist eine grobe Unwahrheit. Die liberale Partei ist mit vollem Bewußtsein in dem Kampfe, welchen die katholischen Bischöfe mit unserer Staatsregierung begonnen, auf Seite der letzteren und unseres Königs getreten. Die liberale Partei hat das Ministerium bei allen Gesetzen unterstützt, welcher dasselbe zur Bekämpfung des sich gegen die Staatsgesetze auflehrenden Klerus bedurfte, und **Er. Majestät der König hat diese Gesetze — nachdem sie zwischen Regierung und Volksvertretung vereinbart — vollzogen.** Der Vorwurf, daß mit diesen Gesetzen ein Uebergriff in das innere kirchliche Leben geschehen sei — trifft also außer den Liberalen auch **die Minister und unseren König.** — Hiermit kennzeichnet sich die neue „deutsche konservative Partei.“

Wir richten aber hiermit die Frage an Herrn von Bassow — Liebenow, an sämtliche Unterzeichner des „Aufrufs“ bis zum Herrn Pastor Wolff — Altensorge: — **wodurch haben unser König, unser Ministerium, die gesammte liberale Partei sich eines Eingriffs in das innere kirchliche Leben schuldig gemacht? wodurch hat der Liberalismus den Streit zum Kampfe gegen das Christenthum ausgebeutet?**

Nirgends hat unsere Partei versucht individuelle religiöse Anschauungen Anderen aufzudrängen, — im Gegentheil, sie zeichnet sich — gewissenen anderen Parteigruppen gegenüber — durch Duldsamkeit gegen Andersgläubige aus.

Wir erwarten, daß die konservative Gruppe den Beweis für jene Anschuldigung führen und diejenigen Gesetzesparagrafen angeben werde, welche sie bereit ist in den sogenannten Maigesetzen zu ändern. Thut sie dies nicht, dann ist ihr Programm wiederum nichts weiter, als ein Liebäugeln mit der ultramontanen Partei, wie wir es an den Konservativen und den Evangelischen Orthodoxen in den letzten 4 Jahren oft beobachtet haben; ein Liebäugeln mit den Ultramontanen, welche sich augenblicklich mit aller Energie zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Staatsgewalt rüsten. Es war früher eine Taktik der Konservativen den sogenannten königstreuen Landbewohnern vorzureden: „Diese bösen Liberalen arbeiten gegen den König und gegen die Regierung.“ Nun — wir werden kaum nöthig haben darauf aufmerksam zu machen, daß in diesem Punkte die Liberalen mit ihrem Könige und mit der Regierung zusammenstehen; — daß aber der „Aufruf“ auffordert zum Beitritt zur Opposition Kleist-Regows gegen den König, den Fürsten Bismarck und den Kultusminister Dr. Falk.

Wir erklären schon heut, daß die liberale Partei auch ferner das Ministerium unterstützen wird in dem Kampfe gegen die Uebergriffe der römischen Kurie und daß sie eine strenge Durchführung der bestehenden Gesetze fordert. Wir wünschen auch den Frieden im Lande; er kann aber nur erlaßt werden, wenn jeder Staatsbürger die Staatsgesetze achtet und anerkennt.

Die Punkte 5 und 6 des Programmes sind dem Sinne nach dem Programme der Wirtschaftsreformer und Agrarier entnommen. Man hat hier wie dort allgemeine Forderungen gestellt, ohne anzugeben, welche Gesetzesbestimmungen und wie sie geändert werden sollen. Diese Spezialisierung wäre vor Allem nöthig, wenn man auf eine Kritik, eine Zustimmung oder Bekämpfung eingehen könnte.

Wir bedauern, daß die konservative Partei nicht jederzeit gegen die sozialdemokratische Agitationen aufgetreten ist. Man machte hervorragenden Führern der Partei seiner Zeit den Vorwurf, daß sie mit den Sozialdemokraten koquettirten, und es ist von hochkonservativer Stelle zugegeben worden, daß man dieser Partei erst eine gewisse Entwicklung hätte gönnen wollen, um recht klar zu zeigen, wie verderblich ihre Zielpunkte seien.

Auch wir halten einzelne Bestimmungen des Unterstützungs-Wohnsitzgesetzes, der Gewerbeordnung, des Aktiengesetzes für verbesserungsbedürftig. Wir würden uns freuen, wenn die Konservativen uns bei den Arbeiten zur Erlangung eines tüchtigen Patentgesetzes, gewerblicher Mittelschulen, von Gewerbeämtern unterstützten, und wir erinnern daran, daß es ein liberaler Abgeordneter war, der schon 1873 die Untersuchung des Unwesens bei Eisenbahngründungen forderte und daß die liberale Partei noch in der letzten Landtagsession der Regierung eine Reform des Aktiengesetzes mit strenger Verantwortung der Gründer, Direktoren und Verwaltungsräthe empfahl.

Die betreffenden Gesetze, welche geändert werden sollen, sind in den Jahren 1867—70 von einer konservativen Regierung vorgelegt und unter Mithilfe der konservativen Partei im norddeutschen Reichstage, in welchem die liberale Partei nicht die Mehrheit hatte, beschlossen worden. Die liberale Partei wird natürlich die Hand bieten zur Verbesserung dieser Gesetze.

Wir hielten es für unsere Pflicht sogleich nach dem Erscheinen des Programms der „Konservativen“ unsere Stellung zu demselben zu kennzeichnen und bitten unsere Freunde für eine möglichste Verbreitung dieses Blattes Sorge zu tragen.

Landsberg a. W., den 28. Juli 1876.

Der Vorstand des liberalen Vereins.

G. Heine. M. Bahr. H. Bloch. E. Gross. H. Röstel. R. Schaeffer.

Druck von A. Schneider in Landsberg a. W.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

№ 31. 1876.

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von

Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit Angst sah ich ihn kommen und mit einem freudigen Aufathmen reichte ich ihm immer die Hand zum Abschied, wenn er zum Gehen sich wandte, ohne daß es zu der gefürchteten Scene gekommen war. Aber sein ganzes Benehmen gegen mich nahm allmählig eine Färbung an, die mir seine Besuche zu Stunden der Qual machte; ich empfand nichts für ihn als Dankbarkeit, und seine kaum noch verhüllte Leidenschaft beängstigte und beunruhigte mich um so mehr, als ich gerade in dieser Zeit mich genöthigt fand, seine Fürsprache dem Direktor gegenüber von Neuem in Anspruch zu nehmen. An dem Variété-Theater wurde nämlich das neueste Werk eines beliebten Autors eben einstudirt, in welchem zwei weibliche Hauptrollen sich befanden, von denen die eine selbstverständlich unserer Primadonna zufiel, während die andere der zweiten Sängerin zugetheilt war. Die Letztere erkrankte plötzlich, und um diesen Zufall, der mir die so lange gewünschte Gelegenheit bot, in einer Hauptrolle aufzutreten, zu meinen Gunsten zu benützen, bat ich den Direktor, mir die Parthie der Kranken zu überlassen. Aber er wollte darauf nicht eingehen und schlug mir, als ich lebhaft auf meiner Forderung bestand, meine Bitte fest und entschieden ab. Ich war durch diese Zurücksetzung tief gekränkt und wandte mich in der Angelegenheit an Dessompierre, hoffend, daß es ihm gelingen würde, den Direktor zu meinen Gunsten umzustimmen. Er fand sich auch bereit dazu, und seinem Einflusse gelang es in der That, mir die gewünschte Rolle zu verschaffen. Er kam selbst, um mir dies glückliche Resultat seiner Bemühungen mitzutheilen, und meine Freude, das lange ersehnte Ziel endlich erreicht zu haben, wurde nur dadurch etwas getrübt, daß der Graf, als ich ihm mit Wärme dankte, ziemlich unverhüllt darauf hindeutete, welchen Dank er von mir erwartete und begehrte. Doch war es eben nur eine Anspielung, die ich, wie immer so auch diesmal, als von mir nicht verstanden, ohne Antwort ließ, und da er mir gleichzeitig mittheilte, daß er im Begriffe stehe, in Familienangelegenheiten eine Reise anzutreten und einige Wochen von Paris entfernt bleiben würde, so beruhigte ich mich bald gänzlich. Durch diese längere Abwesenheit meines Beschüzers war die gefürchtete Erklärung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, seine Leidenschaft konnte vielleicht entfernt von mir sich abkühlen und seine Vernunft, die doch ohne Zweifel einer Heirath mit mir, der Fremden, deren eigentlichen Namen er noch immer nicht kannte, tausend Bedenken entgegen stellen mußte, den Sieg über sein Herz davon tragen. Kam es aber nach seiner Rückkehr doch zu einer Erklärung zwischen uns, so hoffte ich bis dahin, durch einen entschiedenen Erfolg in der Rolle, die ich in dem neuen Stücke übernommen, in der Gunst des Publikums und der Schätzung des Direktors fest genug zu stehen, um fernerhin des Schutzes und der Fürsprache meines einflußreichen Freundes entzathen zu können, wenn er unedel genug dachte, um die Künstlerin entgelten zu lassen, daß das Weib seine Liebe nicht zu erwiedern vermochte. Ueber die Antwort, die ich dem Grafen, wenn er mir seine Hand bot, geben wollte, war ich nicht einen Augenblick im Zweifel; weder sein Rang, noch sein Reichthum, noch die gesicherte und bevorzugte sociale Stellung, die ich als seine Gemahlin eingenommen haben würde, fielen für mich bei dieser Entscheidung in die Wagschale. Mein Herz gehörte noch immer dem Geliebten meiner Jugend, und der Gedanke, eines anderen Mannes Weib zu werden, erfüllte mich mit Abscheu und Widerwillen. Ich wollte die Schuld, welche ich dadurch auf mich geladen, daß ich mit dem Prinzen aus dem Vaterhause entfloh, sühnen, indem ich mit unverbrüchlicher Treue festhielt an dieser Liebe, für die ich Alles geopfert, und ich würde meine Selbstachtung auf immer verloren haben, wenn ich, die Erinnerungen der Vergangenheit vergessend, die Hand des Grafen angenommen hätte. Der Wittwenschleier, der seit meiner Trennung von dem Prinzen über meinem Herzen lag, durfte nie geküßt werden. Die Wochen seit der Abwesenheit

Dessompierre's waren mir wie im Fluge vergangen; das Einstudiren meiner Rolle, die zahlreichen Proben, welche der Aufführung eines neuen Stückes vorangehen müssen, nahmen meine Zeit und meine Gedanken so in Anspruch, daß ich kaum noch seiner gedachte und mich wenig erschrak, als ich, aus der Generalprobe kommend, ihn in meinem Salon wartend fand. Er begrüßte mich mit dem Ausdrucke lebhafter Freude und sagte, indem er mich zu meinem Sopha geleitete und sich neben mich setzte:

„Sie sind so stumm, meine Freundin, und sehen bleich und erschöpft aus; die Probe, aus der Sie, wie Ihre Dienerin mir sagte, eben gekommen, hat Sie angegriffen und Sie müssen jetzt ganz ruhig neben mir sitzen bleiben, um Kräfte für den Abend zu sammeln. Ich habe, um Zeuge Ihres heutigen Triumphes zu sein, das Unmögliche möglich gemacht und bin wie auf Windesflügeln mit unterlegten Pferden in einer Tour von Marseille bis hierher gereist. Heute Morgen kam ich an und war schon in Ihrem Interesse thätig; zehn der schönsten Bouquets sind bestellt, um Ihnen am Schluß der Vorstellung aus verschiedenen Logen zugeworfen zu werden, und dem Chef der Clique habe ich eine Extra-Gratifikation versprochen, wenn er dafür sorgt, daß es an klatschenden Händen nicht fehlt, so oft Sie von der Scene treten.“

„Ist denn das nöthig,“ fragte ich betreten, „wird das Publikum nicht selbst Beifall klatschen, wenn ich gut spiele?“

Der Graf lachte und nahm meine Hand. „Sie sind ein unerfahrenes Kind in diesen Dingen und es ist sehr gut, daß Sie in mir einen Beschüzer haben, der sich trefflich auf dergleichen Theaterintriguen versteht. Ich habe meine Maßregeln so getroffen, daß Ihr Erfolg gesichert ist, und nun erwarte ich aber auch, daß Sie sich mir dankbar beweisen werden.“

Ich wollte meine Hand aus der seinigen ziehen und aus seiner Nähe, die mich beängstigte, in einen entfernten Winkel des Zimmers fliehen, aber er hielt mich fest, und mit einer von Leidenschaft beendeten Stimme sagte er mir, daß er mich liebe, daß er ohne mich nicht leben könne und ich die Seinige werden müsse. Der gefürchtete Augenblick war endlich gekommen; aber wie wurde mir, als ich aus seinen Worten allmählig heraus hörte, daß er nicht daran dachte, dießer Erklärung seiner Liebe das Anerbieten seines Namens und seiner Hand folgen zu lassen, daß er mir, um die einst ein Prinz nicht anders zu werden gewagt, als um seine rechtmäßige Gattin, den Schimpf anthat, zu verlangen, ich solle die Seinige werden ohne den Segen der Kirche!! Beend vor Scham und Entrüstung sprang ich auf und rief: „In jener Nacht, wo Ihre Hand mich hinderte, den Tod in den Wellen der Seine zu suchen, habe ich Ihnen die Geschichte meiner Vergangenheit erzählt, Sie kennen mein Leben und Sie wagen es, mir die...“

Ein lautes höhnisches Lachen schnitt mir das Wort ab. „Meinen Sie denn,“ sagte er spöttisch, „ich hätte ein Wort von dieser romanhaften Geschichte gelaubt? Ich ließ Sie in dem Wahne, daß Sie durch diese geschickt erfundene Fabel über Ihre Vergangenheit mich täuscht und mein Interesse für Sie erregt hätten, weil Ihre Schönheit mich reizte und ich am sichersten Sie zu gewinnen hoffte, wenn ich auf die kleine Komödie, die Sie mir vorspielten, scheinbar einging. Später amüßte es mich, zu beobachten, wie genau Sie den Charakter der von Ihnen gewählten Rolle festzuhalten wußten, Sie erhielten dadurch in meinen Augen einen pikanten Reiz mehr, und wenn auch die tugendhaften Märs, die Sie sich gaben, anfangen mir langweilig und unbequem zu werden, so...“

„Nicht weiter,“ unterbrach ich ihn zornglühend, „jedes Wort, das Sie sagen, ist eine Beschimpfung für mich und ich will solche Reden nicht länger hören. Verlassen Sie mich sofort und kommen Sie nie wieder!“

Ein häßliches, spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht. „Allons, machen wir dieser kleinen Scene ein Ende, ma belle, ces allures de femme vertueuse stehen Ihnen zwar vortrefflich, aber sie gehören nicht in's Boudoir, sondern auf die Bühne, wo sie ohne Zweifel viel Effekt machen werden!“ Er näherte sich mir mit diesen Worten und wollte meine Hand fassen, aber ich riß mich los und flüchtete in das Nebenzimmer, dessen Thüre ich hinter mir verriegelte.

„Madame,“ rief er mit heiserer wutherstückter Stimme, „das geht zu weit und aus dem Spiele scheinen Sie Ernst machen zu wollen. Hüten Sie sich, mich zu reizen, meine Feindschaft könnte Ihnen theuer zu stehen kommen!“

Ich erwiderte nichts; den Kopf in die Kissen eines Sessels gedrückt, auf welchen ich mich geworfen, weinte ich heiße, bittere Thränen. Ich war so tief gedemüthigt, ich fühlte mich so in den Staub gezogen, so vor mir selbst erniedrigt, daß ich verzweiflungsvoll mich fragte: ist es denn wirklich Aurora v. Ulfar, der ein Mann das zu bieten wagt? ... Der Graf versuchte, die Thüre zu öffnen, die ich verriegelt hatte, aber ich verstand die zornigen Drohungen nicht, die er dabei ausstieß, denn das konvulsivische Schluchzen, das meinen Körper wie in einem Krampfe schüttelte, verhinderte mich, zu hören, was er mir zurief. Nach einer Weile wurde es still im Nebenzimmer, Dessompierre mußte sich entfernt haben, und ich athmete erleichtert auf, als ich wenigstens von seiner

Nähe mich befreit wußte. Meine Thränen aber flossen noch lange und Stunden vergingen, ehe ich mich wieder so weit fassen konnte, um an die am heutigen Abend stattfindende Vorstellung zu denken, die voraussichtlich für meine ganze künstlerische Laufbahn entscheidend sein mußte. Ich sagte mir, daß Alles für mich auf dem Spiele stand, Zukunft und Existenz, wenn ich heute in der ersten großen Rolle, die man mir übertragen, Fiasco machen würde, und mit Ausbietung aller meiner Kraft suchte ich die tiefe Erschütterung zu bemeistern, die noch immer alle meine Nerven erbeben ließ; es gelang mir wirklich, wenigstens eine äußerliche Ruhe zu erzwingen, so daß weder der Direktor noch die Mitspielenden ahnten, welch' ein Sturm vor wenigen Stunden durch meine Seele gezogen war, als ich zur festgesetzten Zeit im Gewand meiner Rolle den mir angewiesenen Platz auf der Bühne einnahm. Aber als dann die Klingel ertönte, der Vorhang langsam in die Höhe rollte, und die Blicke der Tausende von Zuschauern, welche das Haus bis auf den



Ausicht der Stadt Agra,

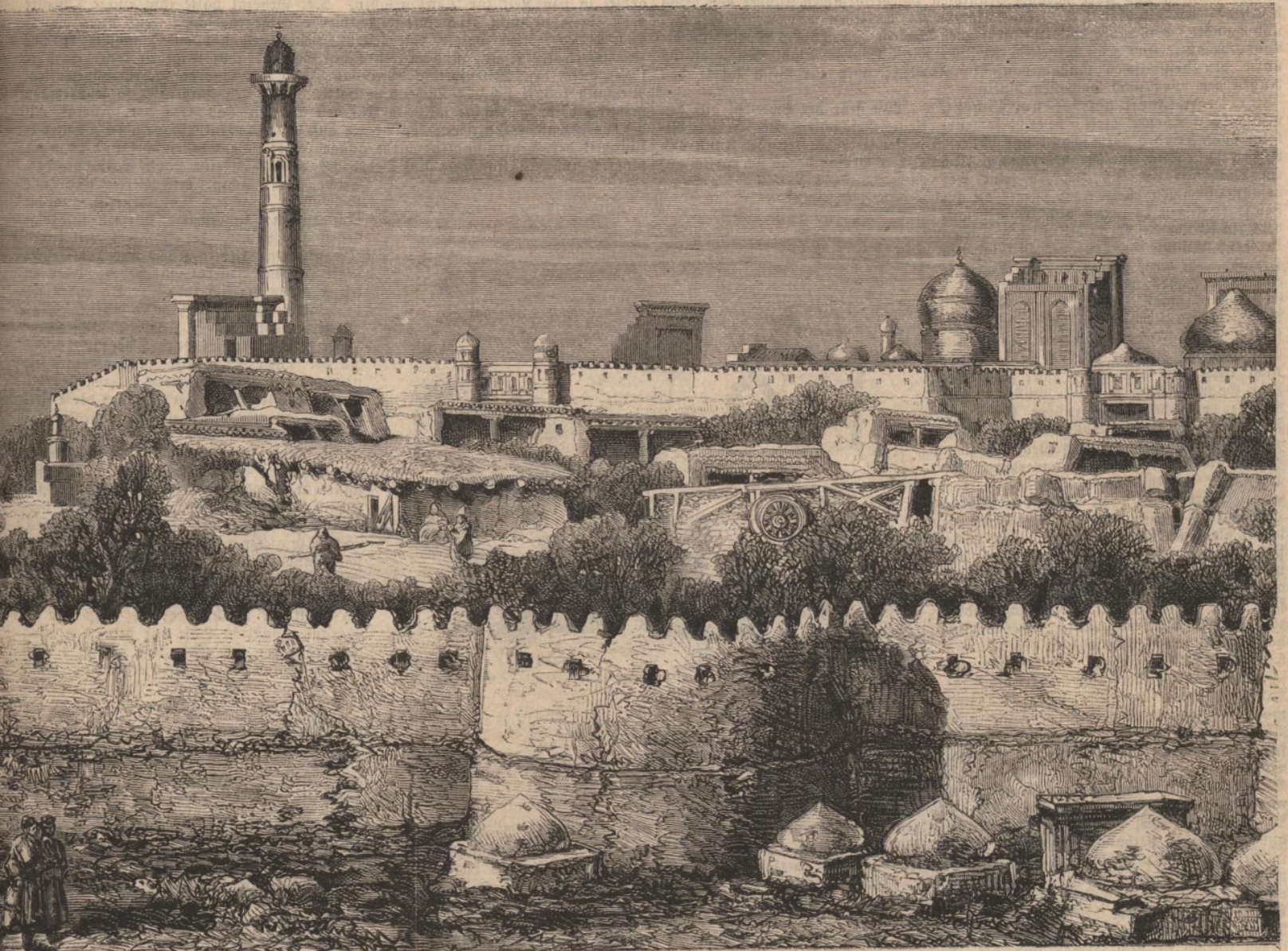
letzten Platz füllten, alle auf mich, die ich abgesondert von den übrigen Sängern im Vordergrund auf einer Erhöhung saß, gerichtet sah, da stockte mir doch der Athem und es legte sich wie ein Nebel über meine Augen. Ich hatte eine der ersten Nummern zu singen und meine Stimme erschien mir, als ich, meine ganze Selbstbeherrschung zusammenfassend, auf das Zeichen des Kapellmeisters einsetzte, matt und klanglos. Nach und nach gewann ich etwas mehr Kraft und Sicherheit, mein Spiel wurde lebhafter, mein Gesang voller und kräftiger, aber ein Gefühl der Entmuthigung besäthlich mich, als Scene auf Scene sich abspielte, ohne daß mir der gewohnte Applaus, der mir in kleinen Rollen nie gefehlt, zu Theil geworden wäre. Ein Akt nach dem andern verging und keine Hand regte sich, wenn ich von der Bühne ab wieder in die Coulissen trat, ja im fünften Akte wurde ich sogar von zischenden Lauten begrüßt; mit bebenden Knien trat ich, als diese Zeichen des Mißfallens wiederholt mein Ohr trafen, an die Lampen vor, um eine lange Arie, mit welcher meine Rolle abschloß, zu singen. Schon nach

den ersten Strophen wurde ich durch ein lautes Wischen und Pfeifen unterbrochen, das sich endlich so steigerte, daß es mir unmöglich wurde weiter zu singen und der Vorhang fallen mußte. Vernichtet, außer mir stürzte ich von der Bühne weg, fort aus dem Theater auf die Straße. Der Wagen, der mich am Schluß der Vorstellung abholen sollte, war noch nicht da; aber den leichten Mantel, den ich im Vorübergehen in der Garderobe über mein Kostüm geworfen, fester um meine Schulter ziehend, eilte ich wie von Furien gepeitscht durch die schon menschenleeren Straßen meiner Wohnung zu. Ich hatte dieselbe fast schon erreicht, als ein in Lumpen gehülltes Weib mir entgegen trat und in flehendem Tone um eine Gabe bat. Ich erinnerte mich, daß in der Tasche meines Mantels meine Börse steckte und zog dieselbe hervor, um dem Weibe, das frostzitternd an einen Laternenpfahl sich lehnte, ein Almosen zu reichen; dabei berührte meine Hand die ihrige und ich sah mit Entsetzen, daß diese Hand ebenso wie das Gesicht, auf das eben ein heller Lichtschein aus der Laterne fiel, mit Blattern bedeckt war. Ein

Schauder durchrieselte mich bei dem grauenhaften Anblicke, ich wandte mich rasch ab und ging weiter, aber mein Geist war so mit anderen Dingen beschäftigt, daß ich die Begegnung bald vergaß und kaum an die Möglichkeit einer Ansteckung dachte. — Am nächsten Morgen erschien der Direktor bei mir und kündigte mir in kurzen bürren Worten mein Engagement an seinem Theater. Ich hatte das zwar nach den Vorgängen des gestrigen Abends erwartet, dennoch stand ich jetzt der vollendeten Thatsache gegenüber ganz rathlos da, und wie wenig auch die kühle, unerbittliche Weise, in welcher der Direktor mir meine Entlassung mittheilte, mich dazu ermunterte, ich sagte mir doch ein Herz und bat ihn, mir behilflich zu sein, an einem anderen Theater ein Engagement zu finden. Er zuckte die Achseln und meinte, nach dem Fiasco des gestrigen Abends sei wenig Aussicht dazu und im besten Falle würde ich kaum eine Gage von sechshundert Franken erhalten.

„Mein Gott,“ rief ich, „Sie gaben mir ja viertausend, als ich noch eine ganz unausgebildete Anfängerin war.“

Der Direktor zuckte wieder die Achseln und sah mich über die Brille weg mit einem Ausdruck an, der mir alles Blut in die Wangen trieb. „Das war etwas Anderes, damals stand Graf Dessimpiere als Freund und Beschützer neben Ihnen, und... Nun, Sie werden den Zusammenhang sich schon selbst erklären können, Mademoiselle! Es war jedenfalls eine unbegreifliche Unklugheit von Ihnen, den Grafen aus einem Freund in einen Feind umzuwandeln.“ Damit empfahl er sich und ließ mich in einem schwer zu beschreibenden Gemüthszustande zurück. Ein neues schreckliches Licht ging mir auf. Ich wußte jetzt, daß es die Rache des Grafen gewesen, die mir meine gestrige Niederlage bereitet, und ich errieth, daß die hohe Gage, die mir zu meiner eigenen Ueberaschung der Direktor geboten, aus seiner Tasche gestossen war... Dieser letzte Gedanke quälte mich mehr als Alles, drückte mich schwerer



von Khlwa. (S. 124.)

als selbst die Sorge für die Zukunft; welsch' eine Demüthigung, welsch' eine Erniedrigung lag für mich darin, daß statt, wie ich geglaubt, vom eigenen Erwerb zu leben, das Geld des Grafen es war, das man mir ausbezahlt!... Es waren Tage der tiefsten Seelenqual, des muthlosten Verzagens, die ich jetzt durchlebte, und doch war der Kelch des Leidens, den das Schicksal mir reichte, noch immer nicht bis zur Gese geleert. Ich erkrankte und der Arzt erklärte, daß ich die Blattern hätte, jenes Bettelweib hatte mir die furchtbare Krankheit mitgetheilt. Nach wochenlangem, schwerem Krankenlager genas ich wieder, aber der erste Blick in den Spiegel zeigte mir, daß meine Jugend und Schönheit auf immer dahin waren. Wie es zuweilen bei solchem Siechthum geschieht, war mein Haar plötzlich ergraut, das Gesicht von Narben zerrissen und die Augen trübe und glanzlos geworden. Und noch mehr als meine Schönheit hatte die türkische Krankheit mir zerstört, auch meine Stimme hatte ich verloren und mit ihr die letzte Hoffnung des Lebens... Eine tiefe, unwiderstehliche Sehnsucht nach der Heimath

erfaßte mich plötzlich, es litt mich nicht länger in Paris, und hätte ich nach Deutschland zurück mich betteln müssen, ich wäre zu Fuß nach der Heimath gepilgert, um nur noch einmal deutsche Luft zu athmen, auf deutschem Boden zu stehen, deutsche Laute zu hören!... Was ich in der Heimath zu finden hoffte, hätte ich selbst nicht zu sagen vermocht, wußte ich doch nicht einmal, ob mein Vater, meine Geschwister noch lebten, und wenn sie lebten — für mich waren sie ja doch todt... Aber das Heimweh trieb mich fort und ließ mich nicht rasten noch ruhen, bis mein Fuß den Boden der Vaterstadt wieder betrat. Wie ein abgeschiedener Geist irrte ich durch die wohlbekannten Straßen, Aurora v. Ulbar war von Allen vergessen, und wäre sie es nicht gewesen, die Krankheit hatte mich so verändert, daß ich nicht zu fürchten brauchte, von irgend Jemand erkannt zu werden...

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Rhiwa. (Mit Anstcht S. 122 und 123.) — Mitten in der weiten turkmanischen Steppe liegt die Hauptstadt dieses Gebietes, die Stadt Rhiwa, die Residenz jenes hochmüthigen Khans, der im Vertrauen auf sein Ansehen bei den Stämmen der Steppe es vor einigen Jahren wagte, sich im Felde mit den Heeren des russischen Zars zu messen, was er freilich durch eine schwere Niederlage und nunmehrige Abhängigkeit büßen muß. Rhiwa ist eine Oase in der großen Sandwüste und verdankt seine Fruchtbarkeit nur dem Palwan-Kanal und dem kleinen See, eine halbe Meile von der Stadt, indem die Gewässer beider die Bewohner der Stadt in den Stand setzen, hier fruchtbare Acker und Gärten anzulegen. Diese ziehen sich wie ein grüner Kranz um die äußere, erst 1842 erbaute Lehmmauer mit vielen runden Bastionen und zwölf Thoren, die einen Umfang von etwa einer Meile hat, und füllen noch den Raum zwischen dieser und der inneren Mauer, welche die eigentliche Stadt mit den beiden Schlössern des Khans umzieht. Die Stadt selbst, mit ihren 7—8000 Einwohnern, hat 17 Moscheen, worunter nur zwei von Backstein, die anderen von trocknen Lehmziegeln gleich den Häusern der Stadt, die meist nur aus vier nackten Wänden und einer darüber gestülpten zwiebelartigen Kuppel von Lehm bestehen. Die Stadt hat ein sehr verkommenes Aussehen und wenig Gewerbe und Handel, doch aber einigen Karawanen-Verkehr und einen Markt für die Landesprodukte und zeigt denselben Verfall, wie alle diese Städte Turkmaniens unter den despotischen muhamedanischen Fürsten; aber ihr Besitz sichert den Russen den Weg nach Hochasien hinein.

Ein zu weit getriebener Scherz. — Wie sehr der Schrecken auf den menschlichen Körper wirke, beweist folgende kleine Geschichte. Der Herzog Nikolaus von Ferrara hatte schon lange Fieber. Die Aerzte erschöpften ihre Kunst und riethen ihm endlich eine Veränderung des Klima's. Der Herzog begab sich endlich auf ein Landhaus am Po, wo er seine Genesung abwarten wollte. Er pflegte oft am Flusse spazieren zu gehen und liebte besonders ein kleines Gehölz an dessen Ufer. Diesen Umstand benützte Sonnelle, ein Liebling des Herzogs. Er hatte gehört, daß der Schrecken ein vorzügliches Mittel gegen das Fieber sei, und beschloß, seinen Herrn auf diese Art zu heilen, indem er ihn in den Fluß stürzte. Der Fluß war in der Gegend des Gehölzes, wo die Kur vor sich gehen sollte, nicht tief. Um aber ganz sicher zu gehen, fuhr Sonnelle über zu einem Müller, dessen Mühle dem Gehölze gegenüber lag, und sagte ihm, der Herzog wolle sich einen Spaß machen und bei seinem nächsten Spaziergange am Fluß seinen Kammerdiener in den Fluß werfen. Sobald er den Herzog am Ufer erblickte, solle er unter dem Schein des Fisches herantreten und den Kammerdiener gleich wieder herausziehen. Am nächsten Morgen spazierte der Herzog, wie gewöhnlich, am Flusse, Sonnelle lockte ihn dicht an's Wasser, stieß ihn hinein, sprang dann schnell zu Pferde und flüchtete nach Padua zu des Herzogs Schwiegervater. Der Müller hatte indeß den Herzog sogleich gerettet, und was Sonnelle gewünscht hatte, war geschehen: das Fieber war vertrieben. — Nikolaus liebte Sonnelle sehr. Er und mehrere Hofleute vermutheten seine gute Absicht. Des Müllers Aussage sprach ganz für ihn. Der Herzog wollte sich indeß einen Spaß mit ihm machen. Er übergab die Sache dem Kriminalgerichte zu Ferrara, und dieses urtheilte, daß Sonnelle als Majestätsverbrecher, wenn man seiner habhaft würde, geköpft und sonst auf ewig aus dem Lande verbannt sein sollte. Dies Urtheil ward unter Trommelschlag in Ferrara bekannt gemacht. Sonnelle hörte davon. Ihn verlangte trotzdem wieder bei Nikolaus zu sein, den er sehr liebte. Um den Boden von Ferrara aber nicht betreten zu müssen und so der Festnahme zu entgehen, ließ er einen Wagen halb mit Erde bewerkeln, verschaffte sich mit Attestaten, daß diese Erde von Padua sei, und fuhr so nach Ferrara. Als er angekommen war, schickte er seinen Knecht zu dem Herzog und bat ihn um einen Geleitsbrief für einen Menschen, der ihn gern sprechen und seine Unschuld bezeugen wolle. Der Herzog merkte, daß es Sonnelle sei. Um ihn zu ängstigen, ließ er ihn sogleich festnehmen, trotz seiner Einwendungen und Attestate. Er wurde in's Gefängniß gebracht und nach einigen Tagen ward ihm sein Todesurtheil verkündigt. Um ihn in dem Glauben zu bestärken, daß Alles Ernst sei, mußte des Herzogs Beichtvater ihn fleißig besuchen. Kurz, Sonnelle ward seines Todes gewiß. Endlich erschien der Hinrichtungstag. Ganz Ferrara lief zum Richtplatz. Alles glaubte, wie Sonnelle selbst, daß die Exekution ernstlich gemeint sei. Nur der Scharfrichter wußte das Wahre der Sache: denn ihm war heimlich befohlen, dem Unglücklichen, wenn er niedergekniet wäre, bloß einen Eimer Wasser über den Kopf zu gießen. Als Sonnelle wirklich auf dem Blutgerüste niedergekniet war und ihm die Augen verbunden waren, hat er Gott noch einmal mit Thränen in den Augen um Verzeihung seiner Sünden und betheuerte dann öffentlich, daß er bei dem unglücklichen Vorfalle bloß die Heilung des Herzogs beabsichtigt habe. Hierauf goß ihm der Scharfrichter das Wasser über den Kopf, und das Volk, welches den Sachverhalt nicht wußte und Sonnelle bedauerte, schrie laut auf. Bei diesem Geschrei fiel Sonnelle hin, man nahm ihn schnell auf und wandte alle Mittel an, ihn zu sich zu bringen, allein die Todesangst und der Schrecken über das Aufschreien des Volkes waren zu heftig gewesen: er blieb todt, und Nikolaus bedauerte den zu weit getriebenen Scherz zeitlebens. S.



Fasanen. — Unerwartet früh, zu einer Zeit, wo unser Vaterland noch sehr rauh genannt werden mußte, wurden schon Fasanen gehegt. Karl der Große († 814) hielt dieses schöne und schmackhafte Federwild auf seinen Landgütern und Meiereien, aber, wie es scheint, nur des Staates wegen. In Glosarien des 11. Jahrhunderts lautet sein Name „Fasuo“. Albert von Lauingen der Große († 1282) spricht von Fasanen als einem gewöhnlichen Federvieh. Er sah ihrer viele im Garten der Dominikaner zu Köln. Wenn Bettelmönche welche hielten, kann ihre Zucht nichts Seltenes gewesen sein. Auch die Minnesänger gedenken des Thiers an einigen Stellen. — Bei der Hochzeit des reichen Herzogs Georg von Landsbut wurden unter andern auch „vashun“ aufgetischt. Nach der Beerdigung des bayerischen Herzogs Albert 1509 ward ein Gastmahl gehalten, wobei 23 Trachten Speisen vorkamen. Die 21. bestand aus „pratens“ von Vashennen, Rebhühnern u. s. w. Daß diese Thiere für einen köstlichen Federbissen galten, erhebt aus einer Stelle des Straßburger Predigers Johann Geiler von Kaisersberg, † 1510: „Es ligt nichts daran, ob du köstliche oder geringe Dinge essst; du magst dich eben wol verschulden im essen eines Apfels, als hättest du ein „voshanthun“ geessen.“

Ein holländischer Admiral ward einst von dem General der Landarmee in sein Zelt zur Tafel geladen. Der General hatte ihm einige Offiziere nebst einem prächtig geschmückten Reitpferde entgegengeschickt, das der Admiral auch bestieg. Aber da er des Reitens wenig gewohnt war, machte er eine ziemlich elende Figur, und als eben der General ihm entgegen kam, ward er sogar durch den Seitensprung den das Pferd mit ihm machte, herabgeworfen. Niemand konnte sich des Lachens enthalten, und der Admiral, so sehr es ihn heimlich verdroß, lachte mit. — Auf den anderen Tag war der General mit den vornehmsten Offizieren der Armee auf das Admiralschiff geladen. Die Gesundheit der Generalsstaaten wurde ausgebracht; Alle standen auf und es ward plöblich aus den Kanonen, auf Orde des Admirals, eine starke Salve gegeben, welche das Schiff erschütterte und in's Schwanken brachte. Der General und die sämtlichen Landoffiziere stürzten in Folge dessen zu Boden, der Admiral mit seinen Seeoffizieren blieben stehen und der Erstere sagte zu dem General, indem er wieder an seiner Seite herzlich lachte: „So ryden wy to Water, myn Herr.“ (So reiten wir zu Wasser, mein Herr.) S.

Fortschritte in der Thierwelt. — In der Thierwelt tritt jedem Beobachter seit neuerer Zeit eine ungemein interessante Erscheinung betreffs des Verhältnisses der Thiere zu den allenthalben gebauten Eisenbahnen entgegen. Dünkt uns schon die Thatfache überraschend, daß Walddögel in der Nähe von Scheibenschießständen ganz getrost sich ansiedeln und vor dem sonst so gefürchteten Donner der Gewehre bald jede Scheu verlieren, daß in ganz gleicher Weise Hasen, Rehe und anderes Wild unweit des Scheibenschießstandes ihrer Nahrung nachgehen, so müssen wir es noch wohl für verwunderlicher erachten, wenn wir sehen, daß die Krähe, ein Völkchen Rebhühner, ja selbst der so überaus ängstliche Hase vor dem donnernd daherrrollenden Eisenbahnzuge höchstens noch für Augenblicke die Flucht ergreifen, dann aber in gar nicht großer Entfernung das Ungeheuerliche sich ansehen und wenn der Zug kaum vorüber ist, nach ihrem vorigen Orte ruhig zurückkehren. Man hat beobachtet, daß eine Lerche innerhalb des Geleises dicht an einer Schiene ihr Nest erbaut hatte und auf den Eiern brütend den Zug ruhig über sich fortrollen ließ; man weiß, daß ein Hase im Weidengebüsch an der Böschung der Eisenbahn Zunge hatte und hier geduckt tapfer Stand hielt, während der Zug vorüberbrauste. S.

Eines Tages kam ein Bedienter des geheimen Rath's F. zu Weimar zum Hofrath Wieland gelaufen und sagte: Sein Herr lasse dem Herrn Hofrath sein Kompliment vermelden und sich seinen Oberrod ausbitten. Wieland stutzte und konnte gar nicht begreifen, was der geheime Rath mit seinem Oberrod machen wollte; da indeß ein Scherz obwalten konnte, ließ er wirklich sein Kleid verabsolgen. Nach kurzer Zeit kam aber der Bediente in großer Angst wieder und sagte ganz beschämt, daß nicht der Oberrod des Herrn Hofraths, sondern die von Wieland verfaßte Dichtung „Oberon“ gemeint sei. S.

Näthsel.

So Mancher hat mir viel zu danken,
Der wohl in ruheloses Schwanken
Leicht wäre ohne mich geraten.
Doch mehr noch sind mir Die gewogen,
Die ich als Heimath auferzogen,
Ein Glied der deutschen Bundesstaaten.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 32.

Auflösung des Conrath'sels in Nr. 30: Uebersehen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlain in Stuttgart.